Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher: Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 88. Donnerstag, 13. April 1905.

Tagesschau.

* Der Kaiser ist auf der „Hohenzollern", die vom „Sleipner" und „Friedrich Carl" begleitet wird, vor Korfu eingetroffen.

* Der frühere Handelsminister von Berlepsch hat sich in Bremen über soziale Reformen geäußert.

In dem Bebelschen Erbschaftsprozeß hat, wie aus Ulm gemeldet wird, die unterlegene Partei Kollmann Berufung gegen das Urteil des Landgerichts eingelegt.

Der in dem neuesten Ruhstratprozeß zu 15 Monaten Gefängnis verurteilte Redakteur Biermann in Oldenburg hat auf die Einlegung der Revision verzichtet und seine Strafe angetreten.

* Der französische Deputierte Jaurès, der Führer der französischen Sozialisten und Chefredakteur der „Humanité" fordert Delcassé auf, Verhandlungen mit Deutschland in der Marokko-Angelegenheit anzuknüpfen.

* Eine noch wenig genaue Nachricht besagt, daß zwischen der russischen und japanischen Flotte eine Seeschlacht stattfindet.

DEUTSCHES REICH

Zur Mittelmeerreise des Kaisers liegt aus Korfu folgendes Telegramm vor: Am Montag mittag verließen die „Hohenzollern" mit dem Kaiser an Bord, „Sleipner" und „Friedrich Karl" unter Salut Messina, während sich an den Ufern große Menschenmengen angesammelt hatten. In der Meerenge von Messina wehte ein heftiger Südwest, später hatten wir schöne Fahrt bei herrlichem Wetter und leicht bewegter See. Der breite schneebedeckte Gipfel des Aetna erschien über einer langen weißen, fast bis zum Meeresspiegel herabreichenden Wolkenbank. Die Südküste Calabriens bis zum Kap Spartivento bot in der Beleuchtung des Nachmittags vom grünen Ufer bis zum blauroten Gebirge hinauf eine Fülle zart abgetönter Farben. Dienstag morgen kamen Korfu und die albanesische Küste in Sicht. Um 9 Uhr fuhren die deutschen Schiffe zwischen den schneebedeckten Bergen Albaniens und den grünen Hügeln Korfus in die Bucht von Korfu ein, wo ein starkes englisches Geschwader lag, das salutierte und paradierte. „Friedrich Karl" erwiderte. Die freundliche Stadt Korfu mit ihren hochragenden Forts auf den Felsen ist reich geschmückt. Es sind Triumphbogen errichtet. Die Bevölkerung hatte sich in Scharen an den steilen Uferabhängen eingefunden. Der König von Griechenland war morgens dem Kaiser entgegengefahren, jedoch in südlicher Richtung, während die „Hohenzollern" von Norden her in die Meerenge einfuhr. Der Kaiser empfing den Gesandten Prinz von Ratibor, den deutschen Konsul und den Kommandanten des englischen Geschwaders, ferner die Prinzessin von Ratibor. Auf der Fahrt von Messina hörte der Kaiser Montag Vorträge und arbeitete dann allein.

Minister a. D. v. Berlepsch über soziale Reformen. Vor einigen Tagen sprach vor einer dichtgescharten Zuhörerschaft in Bremen der frühere Minister Freiherr von Berlepsch über die Gesellschaft für soziale Reform und die Arbeiterbewegung. Er stellte als Grundsatz aller sozialen Reformarbeit die Anerkennung der Koalitionsfreiheit der Arbeiter, überhaupt ihre Gleichberechtigung mit allen anderen Ständen auf. Daß dagegen noch viel Widerspruch erhoben werde, verkannte er nicht; er sprach aber die Hoffnung aus, daß die Arbeitgeber sich mit der Zeit zu einem konstitutionellen System ihres Arbeitsbetriebes an Stelle des bisherigen absoluten Systems bequemen würden. Redner verwahrte seine Gesellschaft auch gegen den Vorwurf, daß sie an eine Sozialisierung aller Unternehmungen denke.

Von der Abtretung einer niederländischen Insel an Deutschland sind schon wieder einmal Gerüchte verbreitet. Die Rhein. Westf. Ztg." gibt eine Erzählung aus Amsterdam wieder, wonach zwischen dem Haag und Berlin Besprechungen geführt werden sollen oder worden seien über die Abtretung der Insel Timor an Deutschland. Timor ist die östlichste der kleinen Sundainseln. Wenn wir nicht irren, ist schon vor einigen Jahren dasselbe Gerücht aufgetaucht und energisch dementiert worden. Dasselbe ist auch jetzt zu erwarten.

Von dem internationalen landwirtschaftlichen Institut. Wie aus Rom telegraphiert wird, beschloß das Generalkomitee für Vorbereitung des Kongresses zur Schaffung eines internationalen landwirtschaftlichen Instituts am Dienstag, daß außer den direkten Vertretern der Regierungen auch Delegierte von landwirtschaftlichen Vereinigungen in die Vertretungen der Regierungen abgeordnet werden können mit der Maßgabe, daß jede Regierung zu bestimmen hat, wie solche Delegierte an ihrer Vertretung teilnehmen sollen. — Der „Berl. Lokal-Anz." läßt sich aus Paris telegraphieren, anläßlich der Konstituierung des internationalen landwirtschaftlichen Instituts würden sich Präsident Loubet und Minister Delcasse, ferner Kriegsminister Berteaux, Marineminister Thomson und der Minister des Innern Etienne nach Rom begeben.

Dr. Müller-Sagan. Der Reichstagsabgeordnete für Sagan - Sprottau, Dr. Müller in Groß - Lichterfelde, war vor einiger Zeit bei dem Reichskanzler und dem Minister dahin vorstellig geworden, fortan offiziell den Namen „Dr. Müller-Sagan" führen zu dürfen. Der Antrag ist genehmigt worden unter der Bedingung, daß der Magistrat der Stadt Sagan gegen die Namensführung nichts einzuwenden habe. In seiner letzten Sitzung hat nun der Saganer Magistrat die erwähnte Namensführung genehmigt, die übrigens in parlamentarischen Kreisen bereits geläufig war.

Von den Kaufmannsgerichten. Die Erfahrungen, die in Dresden mit den Kaufmannsgerichten gemacht worden sind, können, wie von dort geschrieben wird, als sehr ermutigende bezeichnet werden. 170 Streitigkeiten zwischen Prinzipalen und Handlungsgehilfen beschäftigten das dortige Kaufmannsgericht im ersten Vierteljahr des Bestehens. Von ihnen wurden 133, das sind 78 Prozent, also mehr als drei Viertel aller Fälle, gütlich beigelegt. Das Kaufmannsgericht erfreut sich großer Beliebtheit, denn es ist leicht anzurufen, es ist billig und arbeitet rasch.

Daß betreffs der Berggesetznovellen Verhandlungen hinter den Kulissen stattfinden, wird jetzt auch von den „Berl. Neuest. Nachrichten" bestätigt. Bekanntlich ist die Novelle in der ersten Lesung der Kommission des Abgeordnetenhauses derartig umgestaltet worden, daß wesentliche Bestimmungen der Regierungsvorlage eliminiert worden sind. Das genannte Blatt kann nicht mitteilen, ob die vertraulichen Pourparlers Anträge für die zweite Lesung der Kommission zeitigen werden, die eine Änderung der Beschlüsse erster Lesung herbeiführen.

Eine wie zweischneidige Waffe die Arbeitseinstellung oder der Boykott ist, das erklärt offen der Ortsverein der Brauereihilfsarbeiter von 1905 zu Hamburg, der sich als Gewerkverein auf nicht sozialdemokratischer Grundlage konstituiert hat. In dem Rundschreiben, das zum Beitritt auffordert, wird den „Hamburger Nachrichten" zufolge darauf hingewiesen, daß der Verein durchaus nicht gewillt sei, in äußersten Notfällen auf die Waffe der Arbeitseinstellung oder des Boykotts zu verzichten. „Aber, so heißt es wörtlich im Zirkular, eine solche zweischneidige Waffe kaum den Kinderjahren entwachsenen Personen in die Hand zu geben, oder damit leichtsinnig hantieren und spielen und Mißbrauch treiben, wird immer gefährlich sein und bleiben und den mehr verletzen, der sie ungeschickt führt, als denjenigen, gegen welchen sie gerichtet ist, und die Waffe verliert dadurch an Wirkung auch für die Zukunft."



Rußland.

Sozialreformen in Rußland? Aus Nowo-rossisk wird vom Montag gemeldet: In einer unter Vorsitz des Gouverneurs abgehaltenen Konferenz von Vertretern der Industrie wurde als notwendig erkannt, eine staatliche Versicherung der Arbeiter nach dem Vorbilde der deutschen Arbeiterversicherung einzuführen; ferner wurde anerkannt, daß es erforderlich sei, den Arbeitern das Versammlungsrecht zu gewähren, ein gemischtes Schiedsgericht zur Beilegung von Streitigkeiten zwischen Arbeitern und Arbeitgebern und eine Zentralkasse zur Unterstützung der Arbeiter zu errichten und die Zahl der Feiertage um 10 Prozent zu vermindern.

Frankreich.

In der Marokkofrage sieht sich Delcassé in immer mehr Bedrängnis versetzt. Anläßlich der Behauptung eines Pariser offiziösen Blattes, daß Deutschland mit seiner marokkanischen Politik lediglich den Sturz Delcassés herbeiführen wolle, schreibt Jaurès in der Dienstags-Ausgabe seiner „Humanité": Herr Delcassé hat hier ein plumpes, aber seiner Meinung nach sicheres Mittel gefunden, um „unantastbar" zu werden. Ein ähnliches Manöver hat seinerzeit General Boulanger versucht und mit ihm auch eine Zeitlang Erfolg gehabt. Wann wird endlich die Unklugheit der französischen Diplomatie und eines Teiles der französischen Presse aufhören? Wann wird Herr Delcassé den von ihm heraufbeschworenen Schwierigkeiten ins Gesicht sehen? Wann wird er die Ehrlichkeit und den Patriotismus haben, die Initiative zu den notwendigen Verhandlungen mit Deutschland zu ergreifen und so die Folgen seiner Unbesonnenheit und Anmaßung wieder gut zu machen? Es ist um so dringender notwendig, alles Unbehagen und jedes Mißverständnis zwischen Frankreich und Deutschland zu zerstreuen, als unliebsame Zwischenfälle und verdächtige Machenschaften wie z. B. das kürzliche Scharmützel zwischen französischen und algerischen Soldaten einerseits und den Truppen des Prätendenten Buhamara andererseits die Marokkofrage zu verwirren drohen.

Bei der Spezialberatung der französischen Kirchenvorlage trat am Montag der Sozialist Allard in längerer Rede dafür ein, daß dem Klerus alle dem Kultus gewidmeten Gebäude genommen werden sollten. Diesen Antrag, der von Brisson und dem Berichterstatter bekämpft wird, lehnte das Haus mit 494 gegen 68 Stimmen ab.

Südafrika.

Unter den Eingeborenen der früheren Burenstaaten ist, wie die Zeitung „Pretoria News" mitteilt, eine Bittschrift im Umlauf und schon von 33 000 Eingeborenen unterschrieben worden, die dem Könige überreicht werden soll und in welcher die Bitte ausgesprochen wird, die Regierung möge bei der Abfassung der neuen Verfassung auch die Interessen der Eingeborenen berücksichtigen, die bedroht würden, wenn alle Macht in die Hände der Weißen gelegt würde. Das genannte Blatt sagt, die Bittschrift sei fast identisch mit der bekannten Petition, welche die Uitlanders vor Ausbruch des Krieges an die Regierung gerichtet hatten. Danach scheinen die Veranlasser der Petition Engländer zu sein, die die Kaffern gegen die Buren aufreizen.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Gerüchte von der Seeschlacht.

Wüste Gerüchte über eine Seeschlacht, in der die Japaner alle ihre Linienschiffe verloren haben sollen, wurden am Dienstag durch einige Depeschenbureaus verbreitet. Angeblich soll schon ein Siegestelegramm Roschdjestwenskys in Petersburg eingegangen sein, es wird aber gleich vorsichtig hinzugefügt, daß man im russischen Admiralstab diesen Gerüchten skeptisch gegenüberstehe. Das ist das Richtige, zunächst heißt es abwarten, ob vielleicht eine große Seeschlacht geliefert werden wird.

Nach den aus Tokio vorliegenden Meldungen wird dort vielfach angenommen, der russische Admiral werde einer Schlacht ausweichen, die chinesischen Gewässer möglichst schnell verlassen, östlich um die Philippinen herumfahren und über den offenen Ozean Wladiwostok zu erreichen suchen, um dort seine Schiffe vor der Entscheidungsschlacht von den Reiseschäden ausbessern zu lassen. Seine Kohlenvorräte würden nach Ansicht Londoner Fachkreise hierfür ausreichen. Indessen bezweifelt man, daß die Japaner ihm die Chance lassen werden, obwohl an das unmittelbare Bevorstehen einer Seeschlacht nicht geglaubt wird, da Togo abgeneigt sein dürfte, sich in so weiter Entfernung von seiner Basis darauf einzulassen. Der Hafen von Saigon hat nach englischer Auffassung mit seinem meilenlangen, flachen, spaltförmigen Kanaleingang zu sehr den Charakter einer Mausefalle, als daß die Russen dort an Reparaturen denken könnten.

Die russische Flotte

hat ihren Kurs nach Norden in die chinesische See genommen. Nach am Dienstag im Haag eingegangenen Depeschen ist die russiche Flotte zehn Meilen nordwestlich von den Anamba-Inseln an der äußersten Grenze des Archipels vor Anker gegangen. Das niederländische Geschwader hat Befehl erhalten, sich zur Aufrechterhaltung der Neutralität dorthin zu begeben.

Der Chef der amerikanischen Flotte

auf der ostasiatischen Station hat dem Marineamt gemeldet, daß er den Kreuzer „Raleigh" mit einigen Torpedobooten und Zerstörern nach der Insel Palawan geschickt habe, um die amerikanische Neutralität zu wahren; es wird erklärt, daß es keinem Kriegsschiff einer der beiden Kriegführenden gestattet sein soll, die Häfen auf den Philippinen als Stützpunkt für Flottenoperation zu benutzen.

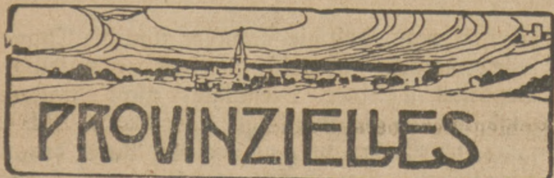
Aus der Mandschurei

liegen keine Meldungen über Gefechte vor. Nach einem „Reuter"-Telegramm aus Tokio ist Japan dabei, dem russischen Plan der Reorganisation der Armee in der Mandschurei durch umfassende Vorbereitungen zu begegnen, indem es die gegenwärtigen Einheiten verdoppeln und stellenweise verdreifachen will. Man nimmt an, daß im Herbst die japanischen Streitkräfte über eine Million stark sein werden einschließlich der tatsächlichen Feldarmee von 700 000 Mann. Die Japaner sind überzeugt, daß sie Charbin nehmen und besetzt halten und gleichzeitig gegen die Russen im Osten operieren können.

Eine Siegesaussicht für drei Milliarden Rubel.

Die „Central News" berichtet über ein Interview mit einem hohen russischen Staatsmanne. „Es ist unsere Pflicht, darüber gibt es keinen Zweifel, den Krieg fortzusetzen, bis wir gesiegt haben. Alle Minister sind darüber einig, und der Kronrat (?) unter dem persönlichen Vorsitze des Zaren hat ausdrücklich und einstimmig beschlossen, daß der Krieg bis zur Niederwerfung der Japaner fortgesetzt werden soll. Die Aufbringung der Truppen bietet dabei die geringere, ich sollte sagen, die geringste Schwierigkeit. Was man in den westeuropäischen Zeitungen spricht von einer Unmöglichkeit, die nötigen Truppen nach der Mandschurei zu entsenden, weil sonst im Innern Rußlands die Revolution ausbrechen könnte, ist alles sinnloses Zeug. Die einzige Schwierigkeit bildet die finanzielle Frage. Der Krieg kostet uns bereits etwa siebenhundert Millionen Rubel. Wir müssen ein Heer von 600 000 bis 800 000 Mann nach der Mandschurei schicken, wir hätten das von vornherein tun sollen; wir hätten uns dann diese Enttäuschungen erspart. Aber die Finanzleute machten Schwierigkeiten. Witte wollte es billiger gemacht haben, in Paris unterstützte man ihn, und alles wurde deshalb halb gemacht, weil es angeblich auch so gehen würde. Jetzt haben wir dafür zu büßen, daß man diesen traurigen Ratschlägen das Ohr lieh. Um 800 000 Mann im Felde zu erhalten, sie auszurüsten und zu verpflegen, müssen wir auf eine Ausgabe von etwa anderthalb Milliarden für das erste Jahr und ebensoviel für jedes folgende Jahr rechnen. Kuropatkins Vorräte sind gänzlich erschöpft oder verloren. Er braucht neue Artillerie, Munition, Uniformen, Kavallerie, einen neuen Wagenpark, kurz: so ziemlich alles, eine völlig neue Ausrüstung für sein ganzes Herr. Unsere Marine fordert noch größere Opfer. Um unser Landheer in der Mandschurei auf die nötige, den Japanern absolut überlegene Stärke zu bringen, und das unumgänglich Nötige für die Ostseeflotte zu tun, brauchen wir ein Jahr Zeit. Vor diesem

Herbst können wir nicht über eine halbe Million Verstärkungen in die Mandschurei werfen. Dann aber kommt der Winter, und Kuropatkin oder dessen Nachfolger wird erst im folgenden Frühjahr, also 1906, die siegreiche Offensive gegen die Japaner beginnen können. Um diese dann aus der Mandschurei zu vertreiben und Korea wieder zu befreien, die Japaner ins Meer zu jagen, dazu werden wir ein Jahr gebrauchen. Dieses zweite Jahr wird uns ebenfalls etwa anderthalb Milliarden kosten. Und diese drei Milliarden müssen wir also aufbringen. Darin liegt die Schwierigkeit zumal man in Paris immer ungeduldiger darauf drängt, daß wir Frieden schließen sollen. In der Not lernt man seine Freunde kennen, man vergißt das in Paris. Aber wir werden uns zu helfen wissen. Wir werden das Geld schaffen und den Krieg durch- und zum siegreichen Ende führen." . . . .



Culmsee, 11. April. Zur Aufführung von Chorgesängen für die hier am 9. Mai stattfindende Schillerfeier haben sich der Gemischte Chor und Liederkranz vereinigt.

Culmsee, 12. April. Der hiesige Fußgendarm Rafalczyk feierte heute sein 25 jähriges Dienstjubiläum. — Die Schule in Hermannsdorf ist bis auf weiteres geschlossen worden, da in der Familie des Hauptlehrers Peil Diphtheritis ausgebrochen ist. Auch im Dorfe selbst sind mehrere Kinder an Scharlach und Masern erkrankt. — Eine Gauversammlung der katholischen Lehrervereine der Kreise Thorn, Culm, Briesen und Graudenz findet hier am 25. d. Mts. statt und zwar in der Villa Nuova. — Die höhere Privat-Knabenschule wird bereits mit Beginn des neuen Schuljahres in ein Reform-Real-Gymnasium umgewandelt werden.

Culmsee, 11. April. Das Bett als Geldschrank zu benutzen, ist bei Landleuten althergebrachter Brauch. Diese Gepflogenheit gewährt aber nicht immer genügende Sicherheit. Der Kätner Wiszbowski hatte kürzlich 1200 Mk. geerbt, 1000 Mk. in Papier und 200 Mk. in Gold. Seinen Schatz versenkte er ins Bett. Als er später das Geld beim Vorschußverein einzahlen wollte, machte er die unangenehme Entdeckung, daß nur noch das Goldgeld vorhanden war. Ein Dieb war ihm zuvorgekommen.

Gollub, 11. April. Ein hiesiger Arbeiter, der sich Joseph Glogowski nennt, ist bisher nicht zur Eheschließung zugelassen worden, weil er ein Findling ist und in den standesamtlichen Geburtsregistern nicht verzeichnet steht. Er wurde vor 35 Jahren von einem Besitzer in Sokoligora, am Wege liegend, aufgefunden und hatte damals ein Alter von etwa 5 Jahren. Er hat sich schon mehrfach eine Lebensgefährtin, jedesmal eine andere, erkoren, mußte sie aber immer wieder fahren lassen, weil die Standesämter und die höheren Behörden, an welche G. sich wandte, den Erlaß des Aufgebotes ablehnten. Seinen Namen hat ihm der Finder beigelegt. Jetzt ist ihm übrigens Hoffnung gemacht worden, daß der Minister ausnahmsweise die wieder beantragte Eheschließung genehmigen wird.

Ostrometzko, 11. April. Freitag nacht ist im Walde unweit des Bahnüberganges von Striesau nach Scharnau ein Mann tot aufgefunden worden. Derselbe scheint erfroren zu sein.

Briesen, 11. April. Die Gemeindevertretung in Kl. Brudzaw hat die Nachricht erhalten, daß der Minister des Innern es ablehnt, die Königliche Genehmigung für den von der Gemeinde erbetenen deutschen Namen Bredau einzuholen. Der Minister ist dagegen bereit, einen solchen Namen gutzuheißen, der in sprachlichem Zusammenhange mit dem ursprünlich geführten Ortsnamen Brusau steht. Als solche Namen kämen nach dem Gutachten des Archivs in Danzig z. B. Brussau, Brosdau, Brosen u. a. in Betracht.

Konitz, 11. April. Drei Monate Gefängnis für einen Arm voll Kiefernreisig erhielt von der Strafkammer am Montag die Arbeiterfrau Auguste Bettin aus Abbau Czersk. Sie hatte am 23. Januar aus dem Forstschutzbezirk Charlottenthal 0,2 Raummeter Kiefernreisigholz 3. Klasse entwendet. Zur gleichen Strafe wurde die Arbeiterfrau Anna Scheidemann aus Czersk verurteilt, weil sie eine Bruchklobe Holz aus der Königlichen Forst gestohlen hatte. In beiden Fällen konnte das Gericht, da es sich um Rückfallsdiebstähle handelte, trotz der Geringfügigkeit der Gegenstände keine niedrigeren Strafen verhängen.

Culm, 11. April. Der hiesige „Kreditverein" zählt nach kurzem Bestehen schon 40 Mitglieder; das Geschäftsguthaben hat sich im Laufe des letzten halben Jahres um 2349 Mark, die Haftsumme um 9000 Mk. vermehrt. Das Geschäftsjahr schloß in Aktiven und Passiven mit 25 733 Mk. ab.

Marienwerder, 11. April. Von dem am Sonnabend gezogenen Hauptgewinn der vierten Ziehung der Preuß. Klassenlotterie ist (auf Nummer 76 275) ein Viertel in die Kollekte des Hofbuchdruckereibesitzers Herrn Richard Kanter hierselbst gefallen. — Ein Aufwartemädchen namens Anna Straszewski aus Schäferei hatte am Sonntag einer Dame ein gutes Kleid gestohlen und war damit auf den Tanzboden gegangen. Der Diebstahl wurde bemerkt, und dem zuständigen Gendarm Mitteilung gemacht, der das Dienstmädchen aus dem Tanzsaale rufen ließ und die Herausgabe des gestohlenen Kleides verlangte. Zögernd streifte die Diebin den schönen Sonntagsrock ab, begleitet von dem Hohngelächter ihrer Freunde und Freundinnen.

Dirschau, 11. April. Eine lustige Bullenauktion wurde am Sonnabend bei Rokitten abgehalten. Am Donnerstag war dort aus dem Eisenbahnzuge ein junger Bulle gesprungen, hatte das Genick gebrochen und war tot am Bahndamm liegen geblieben. Am Sonnabend sollte er versteigert werden. Einige Bieter fanden sich ein, und die Gebote stiegen bis 50 Pfennig für den ganzen Bullen. Da das dem Bahnmeister kein entsprechender Preis schien, führte er die Kauflustigen an die Stelle, wo der verunglückte Bulle lag. Zu seiner Überraschung fand er nur noch Kopf, Fell, Eingeweide und Beine vor, das übrige hatten schon Liebhaber billigen Fleisches geholt. Es blieb nun nichts weiter übrig, als die Kauflustigen wieder heimzuschicken.

Danzig, 11. April. Der bekannte rheinische Großindustrielle Geheimer Kommerzienrat van der Zypen, der bei den neueren industriellen Anlagen an der Weichsel beteiligt ist, hat mit einem Kapital von 10 000 Mk. eine Stiftung zugunsten von Studierenden der Technischen Hochschule in Danzig, insbesondere von solchen Studierenden, die Söhne von Angestellten der Waggonfabrik zu Danzig sind, unter dem Namen „Henrietten-Stiftung" errichtet.

Allenstein, 11. April. Sechs seidene Unterröcke zusammengebetet hat sich in Soldau der russisch-polnische Untertan Kaufmann Isaak Draswa aus Mlawa. D., dessen Vater in Mlawa ein umfangreiches Holzgeschäft betreibt, kam wiederholt nach Soldau und kehrte bei seinem Glaubensgenossen, dem Kaufmann Aronsohn, ein. Dieser hatte ihm jedesmal gestattet, in dem Hinterzimmer die vorgeschriebenen Gebete zu verrichten. Endlich merkte Aronsohn, daß ihm aus diesem Zimmer 6 seidene Unterröcke gestohlen waren. Der fromme Draswa hatte sie nach und nach unter seinem langen Kaftan mitgehen heißen. Das Schöffengericht in Soldau verurteilte ihn dafür zu 6 Monaten Gefängnis. Vor der hiesigen Berufungsstrafkammer beteuerte D. gestern seine Unschuld, legte aber schließlich auf Zureden ein Geständnis ab. Es blieb deshalb bei den 6 Monaten.

Neidenburg, 11. April. Bei der heutigen Landtagsersatzwahl im Wahlkreise Osterode-Neidenburg an Stelle des verstorbenen Abgeordneten von Kownatzki wurde Herr Rehbel-Salutken (kons.) mit 332 Stimmen gewählt.

Gumbinnen, 11. April. Die Ursache des Brückeneinsturzes, wobei zehn Mann des Füsilierregiments Graf Roon ins Wasser stürzten und einer ertrank, liegt in einem Zusammentreffen unglücklicher Zufälligkeiten. Bei dem in der Nacht herrschenden Frost ist wahrscheinlich ein Glied der eisernen Spannkette gesprungen, sodaß diese bei der stärkeren Strömung infolge des zeitigen höheren Wasserstandes der Pissa bei der Belastung nachgab, wodurch sich ein Ponton mit Wasser füllte, und so die Brücke ins Schwanken und zum Einsturz kam. Die Brücke ist vor 14 Tagen aufgebaut und abgenommen worden, und es sind schon bedeutend stärkere Truppenmengen über sie gegangen.

Posen, 11. April. Das Schwurgericht hatte den Uhrmacher Franz Krüger aus Obornik wegen Verleitung zum Meineide zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Wegen eines Formfehlers bei der Stellung der den Geschworenen vorgelegten Schuldfrage hatte das Reichsgericht das Urteil aufgehoben. In der neuen Verhandlung verneinten die Geschworenen die Schuldfrage, so daß Krüger freigesprochen und sofort aus der Haft entlassen würde.

Ein Arzt als Giftmischer und Urkundenfälscher.

Die Vorgeschichte.

Gegen den Arzt Dr. Iwan Braunstein begann Montag in München der Prozeß wegen Urkundenfälschung. Dr. Braunstein wird sich ferner nächstens vor dem Schwurgericht wegen Giftmordes an seiner Gattin zu verantworten haben. Der Tatbestand des am Montag zur Verhandlung gelangten Falles ist folgender: Braunstein heiratete im November ein Fräulein Minna Wege, das er durch einen Heiratsvermittler kennen gelernt hatte. Schon wenige Tage nach der Hochzeit schrieb Dr. Braunstein an die Hallesche Bank, bei der Frau Dr. Braunstein ihr Vermögen, 114 000 Mk., deponiert hatte, unter Nachahmung ihrer Schriftzüge und ihrer Unterschrift, man möge ihr ganzes Bankguthaben für ihr und ihres Mannes Konto an die Filiale der Deutschen Bank in München überweisen. Die Filiale der Deutschen Bank fragte bei Frau Dr. Braunstein, die sich auf der Hochzeitsreise in Italien befand, brieflich an, ob das von Halle eingetroffene Depot auf das gemeinschaftliche Konto übertragen werden sollte. Dr. Braunstein bejahte dies in einem gleichfalls von ihm gefälschten Briefe und ersuchte in diesem Briefe um Übersendung von 10 000 Mark. Die Bank schickte daraufhin 12 500 Francs nach Lugano. Bei Ankunft der Sendung war Fr. Dr. Braunstein schon gestorben. Dessenungeachtet unterzeichnete der Angeklagte die Empfangsbescheinigungen nicht nur mit seinem eigenen Namen, sondern auch mit dem seiner Frau und schickie sie an die Deutsche Bank. In der Vormittagssitzung konnte ihm nachgewiesen werden, daß er die Unterschrift seiner Frau zur Ausfolgung von Bankdepots gefälscht hat, was er bisher geleugnet hatte. Der Angeklagte stand 1879 als Leutnant im 8. Rheinischen Infanterie-Regiment und trat 1884 zur Reserve über. Er studierte dann in Bonn und München Medizin und bestand 1889 bei der Bonner medizinischen Fakultät das Staatsexamen. Im Jahre 1889 war der Angeklagte in einer medizinischen Klinik in Breslau als Volontärarzt tätig. In die Bonner und Breslauer Zeit fallen auch die früheren Diebstahlsaffären. Braunstein hat 1887 und 1889 in Bonn und Breslau Mikroskope, Instrumente und Bücher entwendet und ist durch Urteil der Strafkammer des Landgerichts in Bonn am 17. Mai 1890 zu drei Jahren Gefängnis, fünf Jahren Ehrverlust und 200 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Er galt als überführt des einfachen Diebstahls in mindens 47 Fällen und der Unterschlagung in mindestens 7 Fällen. Der Angeklagte ist auch wegen unerlaubter Auswanderung bestraft.

Der erste Verhandlungstag.

Aus der Vernehmung des Angeklagten ergibt sich die Tatsache, daß es ihm nur darauf ankam, das Vermögen seiner Frau an sich zu bringen. Am Tage nach dem Tode seiner Frau, am 27. November, während die Leiche der Frau noch im Hotel lag, schrieb Dr. Braunstein eine lustige Karte an eine Dame. Er sagte darin: „Lugano, 27. Novemaer 1903. Hochverehrte Frau! Von den hiesigen Weinen kann ich Ihnen besonders den Meliolo empfehlen; man kann ihn trinken, ohne benebelt zu werden. Es steigt ein Glas auf ihr Wohl. Beste Grüße sendet Dr. Braunstein." (Große Bewegung.) Der Angeklagte will sich der Sache nicht mehr erinnern, obgleich die Karte verlesen wird. Der Verteidiger beantragt, alle Karten zur Verlesung zu bringen, die Dr. Braunstein kurz vor dem Tode seiner Frau aus Italien geschickt hat.

In der Nachmittagsitzung wird mit dem Verhör des Angeklagten, der sich sehr gewandt und anscheinend mit großer Ruhe verteidigt, fortgefahren. Nach einem Vorhalte des Vorsitzenden schließt die Anklage aus den Charaktereigenschaften des Dr. Braunstein und dessen Sucht nach Geldheirat auf die Unwahrheit seiner gemachten Angaben. Während er schon mit seiner späteren Frau in Beziehungen stand, suchte er auch mit anderen Damen solche anzuknüpfen. So wandte er sich in mehreren Briefen, aus denen die Heiratsabsicht deutlich hervorgeht an eine verwitwete Rentiere Gläser, gab sich aber als Dr. Stein aus, besuchte die Dame einmal und gab bei ihr eine auf Dr. Stein lautende Visitenkarte ab.

Auf der Brautschau.

Im November 1902 siedelte Dr. Braunstein nach München über und knüpfte mit mehreren Heiratsvermittlern Verbindungen an, die ihm eine reiche Partie verschaffen sollten. Als alle Projekte sich zerschlugen, verlobte er sich mit Fräulein Minna Wege, seiner späteren Frau. Aus der verlesenen umfangreichen Korrespondenz mit derselben und anderen Damen geht hervor, daß Dr. Braunstein ein perfides Doppelspiel getrieben hat; als eine der mit Dr. Braunstein in Verbindung gestandenen Damen die Beziehungen zu demselben abbrach schickte ihr Dr. Braunstein eine ärzltliche Rechnung über 40 Mk.; einer anderen Dame schickte er ebenfalls nach Abbruch der Beziehungen eine Rechnung über 200 Mk. Als der Vorsitzende einen Brief an eine Dame verliest, in welchem von seiner Treue und Verlässigkeit die Rede ist und in welchem er alle Beziehungen mit Fräulein Wege in Halle ableugnet, antwortet Dr. Braunstein anscheinend sehr zerknirscht, daß er diesen Brief nicht hätte schreiben sollen.

Der Vorsitzende gibt seiner Meinung dahin Ausdruck, daß aus diesen und anderen Briefen die Staatsanwaltschaft berechtigt ist, zu sagen, der Angeklagte verdiene nach seinem ganzen Verhalten mit seinen Angaben keinen Glauben.

Verteidiger Justizrat Bernstein: Von Seite der Verteidigung muß eingewendet werden, daß alle die Damen, mit denen der Angeklagte anscheinend in Verbindung getreten ist, sich ebenfalls Heiratsvermittler bedienten, daß dies auch bei seiner späteren Frau der Fall war noch zu der Zeit, da sie mit ihm schon in zärtlichem Briefwechsel stand. Ich möchte dies bloß erwähnen, um deren geistiges Niveau dem des Angeklagten entgegenzustellen.

Postkarten einer Gestorbenen.

Nach dem Tode seiner Frau schrieb Dr. Braunstein an deren Verwandte eine Reihe von Karten als von seiner Frau herrührend. So ließ er seine (bereits gestorbene) Frau am 28. November schreiben: „Mir geht es jetzt wieder besser, morgen fahren wir nach Nervi und dann nach München. Herzliche Grüße. Deine Minna." Der Staatsanwalt bittet, den Angeklagten zu fragen, warum er seinen Verwandten und Bekannten den Tod seiner Frau verschwiegen und warum er nach dem Ableben an dieselben fälschlich Karten und Briefe als von ihr herrührend geschrieben habe. Der Angeklagte erwidert: Er habe, wie bereits erwähnt, den Tod seiner Frau verschwiegen, um hintanzuhalten, daß seine Gläubiger das Vermögen mit Arrest belegten und ferner aus dem Grunde, um keinen Anstoß zu erregen, wenn er wieder heiraten wollte, was er schon in Bälde vorgehabt habe. Aus diesen Gründen habe er auch die Karten und Briefe an die Verwandten gefälscht. — Damit war das Verhör des Angeklagten geschlossen.

Betrogene Bräute.

In der Sitzung am Dienstag wurde mit der Vernehmung der Zeugen begonnen und eine ganze Reihe von Damen, denen der Angeklagte Dr. Braunstein die Ehe versprochen hatte, oder mit denen er wenigstens in Beziehungen getreten war, traten vor die Schranken des Gerichts, um gegen ihren ehemaligen Bräutigam Zeugnis abzulegen. Als erste Zeugin erscheint die Gesellschafterin Anna Heid in Reichenhall. Sie hat sich die betrügerischen Manipulationen des Angeklagten, der ihr gleichzeitig durch Vertrag die Ehe versprochen, so zu Herzen genommen, daß sie in ihrer Gesundheit schweren Schaden erlitten hat. Sie legt ein ärztliches Attest vor, nach welchem sie infolge der Aufregung an Herzneurose und hochgradiger Nervosität leidet. Es wird deshalb allseitig auf ihre Vernehmung verzichtet. Es wird nunmehr die 42-jährige Privatiere Marta Kratz aus München vernommen. Die Zeugin hat verweinte, abgehärmte Züge. Sie erscheint völlig gebrochen und darf wegen ihres leidenden Zustandes während ihrer Vernehmung auf einem Stuhle Platz nehmen. Die Zeugin bekundet mit kaum hörbarer Stimme, daß sie den Angeklagten im September 1903, also zu einer Zeit, als er bereits mit Fräulein Wege verlobt war, kennen lernte. Der Angeklagte machte verschiedene Annäherungsversuche. Dann verschwand er plötzlich, um erst am 11. Dezember 1903 wieder aufzutauchen. Auch dieser Zeugin hat er die Ehe versprochen und auf die Vorhaltungen der Kratz stets versichert, er sei weder verlobt noch verheiratet. Später hat Dr. Braunstein seine Beziehungen zu der Zeugin plötzlich abgebrochen. Der folgende Zeuge, Emil Wege, ein entfernter Verwandter der verstorbenen Frau Dr. Braunstein hat am 15. Dezember 1903 eine anonyme Postkarte erhalten, in der es hieß, daß Frau Dr. Braunstein längst tot und auch bereits in einem Krematorium verbrannt sei. Am Schluße der Karte stand: „Betrachten Sie diese Mitteilung als wohlwollend. Eine Freundin der verstorbenen Frau Dr. Braunstein." Es werden dann noch mehrere Zeuginnen vernommen, die übereinstimmend bekunden, daß Dr. Braunstein ihnen die Ehe versprochen hatte, sowie weitere die bestätigen, daß der Angeklagte Maßregeln getroffen habe, seinen Münchener Haushalt, wenn erforderlich, baldigst auflösen zu können, teils auch schon Einrichtungsgegenstände verkauft hat. Das alles deutet darauf hin, daß Dr. Braunstein seine Flucht bereits seit langem vorbereitete. Nach diesen Erhebungen wurde die Sitzung vertagt.



Thorn, 12. April 1905.

— **Westpreußens Hochzeitsgeschenk für den Kronprinzen.** Eins von den schönsten Stücken, die für die Hochzeit des Kronprinzen als Geschenk der Provinz Westpreußen bestimmt sind, ist wie die „D. N. N." schreiben, unzweifelhaft eine vom Bildhauer Habel angekaufte Altdanziger Treppe. Sie stammt aus dem 16. Jahrhundert und aus der Frührenaissance und ist noch ein altes Ueberbleibsel. Sie ist aus massiv Eichen hergestellt und reich geschnitzt. Der Treppenspindel ist sehr schön gekehlt. Der Unterteil bildet eine Muschel. Die Seiten die Wendeltreppe tragen reichen Figurenschmuk. Die Figuren selbst sind wieder abgeteilt durch Karyatiden, die oben sehr schöne Köpfe zeigen und unten in alte Fruchtstücke ausmünden. Unter den Karyatiden befinden sich sehr hübsch geschnitzte Engelsköpfe, und in den Feldern dazwischen sieht man das altberühmte Froschlaub. Unterhalb sind die alten typischen Fratzen angebracht, und auch

zwischen diesen sind die Felder mit Froschlaub ausgefüllt. Die Figuren selbst in den Füllungen stellen kirchliche Motive dar und sind in prächtiger Weise ausgeführt. Die Wendeltreppe soll so aufgestellt werden, daß sie das Erdgeschoß mit dem ersten Stock verbindet.

– **Betreffs der großen Festungsübung bei Thorn,** der auch der Kaiser beizuwohnen gedenkt, ist nunmehr vom Kriegsministerium entsprechend den Vorschlägen des Generalkommandos des 17. Armeekorps bestimmt worden, daß sie vom 18. bis 23. September stattfindet, und zwar als Abschlußübung der 35. Division, die am 23. September in ihre Quartiere zurückkehrt, während die Manöver der 36. Division bereits am 13. September ihr Ende erreichen. Von Truppenteilen anderer Armeekorps werden voraussichtlich nur größere Abteilungen Artillerie und Pioniere des 1. und 5. Armeekorps, möglicherweise auch des 3. Armeekorps zu dieser Übung kommandiert werden. Alle diesbezüglichen Einzelheiten werden vom Generalkommando des 17. Armeekorps bearbeitet. – Der Kaiser hat dem Kriegsminister gegenüber bisher lediglich geäußert, daß er, wenn seine sonstigen Reisepläne es gestatten, dem Hauptteil der Übung beizuwohnen gedenkt.

– **Betriebseröffnung.** Die an den Strecken Posen – Thorn und Posen – Stralkowo gelegene Station Posen – Gerberdamm, die bisher nur dem Personen-, Gepäck-, Frachtstückgut-, Wagenladungsgüter- und Tierverkehr diente, ist auch für die Abfertigung von Fahrzeugen und schweren Gegenständen, zu deren Ver- oder Entladung eine Kopframpe erforderlich ist, eröffnet worden.

– **Norddeutsche Kredit-Anstalt.** In der gestern in Königsberg abgehaltenen Generalversammlung der Norddeutschen Kreditanstalt wurde, wie man uns telegraphisch meldet, ein Antrag der Verwaltung, das Aktienkapital um $2^1/_2$ Millionen auf $12^1/_2$ Millionen Mark zu erhöhen, genehmigt. Die neuen Aktien werden unter Ausschluß des Bezugsrechtes für die Aktionäre einem Bankkonsortium, bestehend aus der Deutschen Bank, der Nationalbank für Deutschland und dem Bankhaus Strauß & Co. in Karlsruhe zum Kurse von 110 überlassen. Ferner wurde beschlossen, den Aufsichtsrat von 9 auf 13 Mitglieder zu verstärken. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wurden u. a. Dr. Michalowski von der Deutschen Bank und Geheimrat Witting von der Nationalbank für Deutschland.

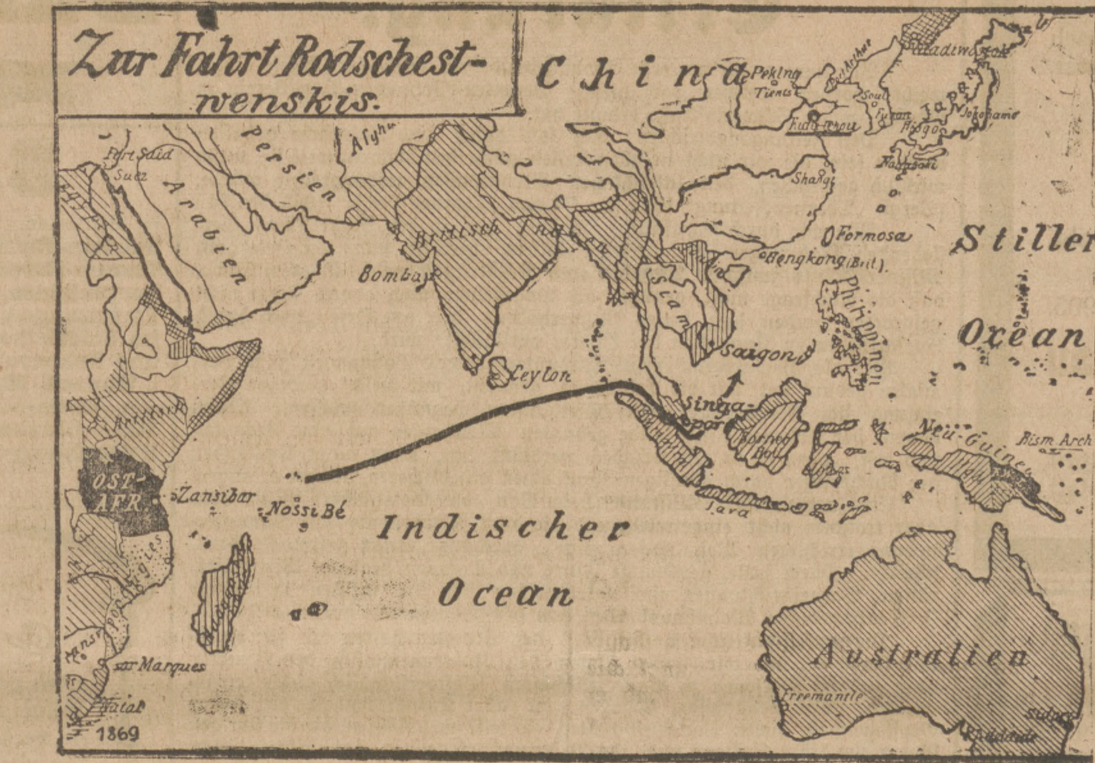
– **Der Deutsche Sprachverein** veranstaltet heute im Roten Saale des Artushofes einen Vortragsabend. Herr Dr. G. Saalfeld – Friedenau wird über das deutsche Volksmärchen sprechen. „Es war einmal . . . !“ Unter diesem Titel wird der Vortragende die köstlichen Schätze des Volkes, die Märchen, seinen Zuhörern näherzubringen versuchen, eine Aufgabe wie nicht dankbarer gedacht werden kann. Der Vortrag, der viel Interessantes zu bringen verspricht, beginnt um $8^1/_2$ Uhr. Gäste besonders auch Damen sind dem veranstaltenden Verein sehr willkommen.

– **Thorner Liedertafel.** In der gestrigen Hauptversammlung erfolgte die Vorstandswahl, und es wurden die Herren Jacob, Goewe, Güssow, Doliva, Donath wieder- und Monsler neugewählt. Es gelangte das Einladungsschreiben zu dem am 17. und 18. Juni d. J. in Briesen stattfindenden V. Gausängerfest des Weichselgausängerbundes zur Kenntnis der Mitglieder. Als Abgeordnete für den Sängertag in Briesen wurden die Herren Jacob, Char, Wendel, Gruhnwald, Kraut und Tapper bestimmt.

– **Der Haus- und Grundbesitzerverein** erläßt im heutigen Inseratenteil eine Erklärung, auf die wir hiermit hinweisen.

–ll **Schiffsverkehr auf der Weichsel bei Thorn.** In der letzten Berichtswoche vom 4.–11. April haben bei Thorn die Weichsel stromauf 15 Kähne und 6 Dampfer, stromab 33 Kähne und 8 Dampfer passiert, darunter eine ganze Anzahl leerer Fahrzeuge. Zur Verfrachtung kamen in Thorn: nach Danzig 4 Kahnladungen mit 12 980 Zentner Rohzucker und 4 Dampfer mit 5940 Zentner Stückgüter, nach Berlin eine Kahnladung von 2844 Zentner Mehl und nach Dirschau 3 Kahnladungen mit 8500 Zentner Kies. Zur Löschung langten in Thorn an: aus Königsberg ein Dampfer mit 400 Zentner Güter, aus Danzig ein Kahn mit 2700 Zentner Roheisen und 4 Dampfer und 1 Kahn mit 7902 Zentner Güter. Der Durchgangsverkehr hielt sich in bescheidenen Grenzen. Von Danzig nach Warschau passierten Thorn je 2 Kähne mit 4990 Zentner Pflastersteine und 4997 Zentner Quebrachoholz und ein Kahn mit 2110 Zentner Güter. Aus Polen wurden 14 Kahnladungen Feldsteine eingeführt, von denen 22900 Zentner nach Graudenz 16 500 Ztr. nach Culm gingen. Von Zlotterie aus wurden 7 Kähne mit Steinen verschifft, 4 mit 10 100 Ztr. nach Fordon und 3 mit 7 500 Ztr. nach Culm. Von Wloclawek nach Danzig ging ein Kahn mit 3218 Zentner Rohzucker hier durch.

– **Schwurgericht.** Die Anklage in der zweiten Sache welche gestern zur Verhandlung kam richtete sich gegen den Maurer Wladislaus Sticzynski aus Culmse und gegen den Maurergesellen Andreas Heinrich Widczynski früher in Culmsee, jetzt in Recklinghausen. Beide Angeklagte befinden sich in Untersuchungshaft. Sie sind des versuchtes Raubes beschuldigt. Als Verteidiger standen dem Erstangeklagten Herr Rechtsanwalt Radt, dem Zweitangeklagten Herr Rechtsanwalt Dr. Stein zur Seite. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zu Grunde: Am Nachmittage des zweiten Osterfeiertages vorigen Jahres befand sich der Arbeiter Johann Kaminski aus Drzonowo auf dem Wege von Culmsee nach Herrmannsdorf. Ihm folgten in einiger Entfernung die beiden Angeklagten. Als diese sich ihm genähert hatten, rempelten sie den im 72. Lebensjahre stehenden Kaminski an und versetzten ihm dabei einen Stoß, sodaß der alte Mann in den Graben fiel. Dann stürzte Widczynski sich auf ihn, pakte ihn am Halse und verlangte von ihm die Herausgabe seines Geldes. Er war gerade damit beschäftigt, die Taschen des Überfallenen zu durchsuchen, als Leute hinzukamen, die das Vorhaben der Angeklagten durch ihr Dazwischentreten vereitelten. Die Angeklagten ließen nun von ihrem Opfer ab und machten sich eiligst aus dem Staube. Die Angeklagten bestritten die Behauptungen der Anklage. Nach ihrer Darstellung seien sie mit Kaminski in einer Restauration zu Culmsee zusammengetroffen. Kaminski sei stark angetrunkeu gewesen, so daß er kaum habe gehen können. Auch sie hätten einen Rausch gehabt. Auf Ansuchen des Kaminski hätten sie sich bereit erklärt, ihn nach Hause zu begleiten. Sticzinski habe den Kaminski unter den Arm gefaßt und sei mit ihm devongegangen, während Wedczynski hinterher gekommen sei. Unterwegs seien die Beiden mehrmals zur Erde gefallen. Daß sie irgend welchen Versuch gemacht hätten, den Kaminski zu berauben, stellten die Angeklagten in aller Entschiedenheit in Abrede. Die Beweisaufnahme fiel zu ungunsten der Angeklagten aus. Die Geschworenen hielten auf Grund derselben die Angeklagten in vollem Umfange der Anklage für überführt und sprachen das Schuldig über sie aus. Diesem Spruche gemäß verurteilte der Gerichtshof einen jeden der Angeklagten zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von je 3 Jahren und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht. Auf die erkannte Strafe wurden jedem der Angeklagten 2 Monate, als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt, angerechnet. – Die heutige Verhandlung betraf den unter der Anklage der wissentlich falschen Anschuldigung und des Meineides stehenden Hausbesitzer Erdmann Zarski aus Briesen, dessen Verteidigung Herr Rechtsanwalt Feilchenfeld führte. Die Anklage stützte sich auf nachstehendem Sachverhalt: Zarski war früher Eigentümer eines in Briesen belegenen Hausgrundstücks, das später in das Eigentum des Justizrats Ruhnau überging und während jener Zeit von dem Angeklagten verwaltet wurde. In dem auf diesem Grundstücke stehenden Hause hatte eine Zeit lang der Arbeiter Sliwinski eine Wohnung inne gehabt. Ende März vorigen Jahres hatte die Sliwinskische Familie eine andere Wohnung bezogen. Am 6. April desselben Jahres machte der Angeklagte die Entdeckung, daß von dem Zaune des von ihm walteten Grundstücks mehrere Bretter gestohlen waren. Er hatte die Frau Sliwinski im Verdacht des Diebstahls und da er die Bretter am Morgen nach der Diebstahlsnacht auch am Stalle der Slowinski liegen und daneben die Frau Sliwinski stehen gesehen haben wollte, erstattete er der Polizeiverwaltung zu Briesen Anzeige, inhalts deren er die Bestrafung der Frau Sliwinski wegen Diebstahls beantragte. Die Folge dieser Anzeige war, daß das Strafverfahren gegen die Sliwinski eingeleitet wurde. Zur Hauptverhandlung war Termin vor dem Königlichen Schöffengricht in Briesen auf den 8. Juni v. Js. anberaumt, zu welchem Zarski als Zeuge geladen war. Er gab seine Aussage eidlich dahin ab, daß er am Morgen nach der Diebstahlsnacht auf das Gehöft der Frau Sliwinski gekommen sei, und diese dabei angetroffen habe, wie sie die gestohlenen Bretter habe zerkleinern wollen. Die Bretter hätten neben der Frau Sliwinski in der Nähe des Stallese gelegen. Er habe die Frau Sliwinski wegen des Diebstahls zur Rede gestellt, worauf sie die Tat eingestanden und die Rückgabe der Bretter versprochen habe. Auf Grund dieses Zeugnisses wurde die Frau Sliwinski trotz der Beteuerung ihrer Unschuld zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Sie legte gegen dieses Urteil zwar das Rechtsmittel der Berufung ein. Da die Berufung aber verspätet eingelegt war, wurde sie als unzuläßig verworfen, sodaß die Verurteilte die über sie verhängte Strafe abbüßen mußte. Die Anklage behauptet nun, daß die von Zarski erstattete Anzeige wissentlich falsch abgegeben sei, und daß sein eidliches Zeugnis der Wahrheit widerspreche. Tatsächlich soll Zarski die Frau Sliwinski am Morgen nach der Diebstahlsnacht beim Zerkleinern nur eines Brettes angetroffen haben. Weitere Bretter sollen sich nicht in ihrer Nähe befunden haben. Dieses eine Brett soll nicht vom Zaune des gedachten Grundstücks, sondern von einer Bettgestelle hergerührt haben. Unwahr soll es auch sein, daß die Frau Sliwinski dem Zarski gegenüber an jenem Morgen eingestanden habe, daß sie sich die Bretter angeeignet, und daß sie versprochen habe, dieselben zurückzubringen. Durch das Ergebnis der Beweisaufnahme hielt die Staatsanwaltschaft den Angeklagten im vollen Umfange der Anklage für überführt. Während sie beantragte, die Schuldfragen zu bejahen, plädirte der Verteidiger, Herr Rechtsanwalt Feilchenfeld, auf Freisprechung. Die Geschworenen vermochteu sich von der Schuld des Angeklagten nicht zu überzeugen. Sie verneinten die Schuldfragen, worauf der Angeklagte freigesprochen wurde.



Unsere Karte gibt unsern Lesern eine Übersicht über jenen Teil des südchinesischen Meeres, in dem gegenwärtig die Schlacht zwischen der russischen und japanischen Flotte tobt. Wir verweisen auf unsere neuesten Nachrichten.

– **Der Polizeibericht** meldet: Verhaftet wurden 4 Personen. Als gefunden angemeldet wurde eine Kanne, die bei Mittwoch, Seglerstraße 27, zurückgelassen wurde, ebenso ein bei Georg Guttfeld & Co. vergessenes Portmonnaie mit Inhalt.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 6, niedrigste Temperatur + 3, höchste + 9, Luftdruck 752 Millimeter. Wetter bewölkt. Wind Ost.

– **Der Wasserstand der Weichsel** betrug heute 2,50 Meter über Null.

Gurske, 11. April.

[/] **Vor Ärger irrsinnig geworden.** Der Besitzer Ziehlke in Ellermühl hatte in diesem Jahre Serradella zu 5 Mark den Zentner verkauft; als er erfuhr, daß dieselbe dieses Jahr mit 21 Mark pro Zentner bezahlt wird, ärgerte er sich darüber so, daß er irrsinnig wurde und nach Schwetz gebracht werden mußte.

Rentschkau, 11. April.

[/] **Bauverein.** Der Vorstand und Aufsichtsrat des Bauvereins trat gestern im Gasthaus „Concordia“ zu einer Sitzung zusammen, um über den Ankauf des Pfarrhauses durch die Kgl. Regierung zu beraten. Ein Beschluß wurde noch nicht gefaßt.

NEUESTE NACHRICHTEN

Pestverdächtige Ratten.

Hamburg, 12. April. An Bord des von La Plata eingetroffenen Dampfers „Desterro“ wurde heute bei Löschung der Ladung eine Anzahl toter, pestverdächtiger Ratten gefunden. Die Behörde sistierte die Entlöschung, der Dampfer ist im Jonashafen isoliert; die Untersuchung der toten Ratten ist noch nicht abgeschloßen.

Kessel-Explosion.

Hamburg, 12. April. Nachts $1^1/_2$ Uhr ereignete sich in dem auf den großen Bleichen gelegenen Kesselhause des Hotels Hamburger Hof eine Kessel-Explosion. Zwei Arbeiter wurden getötet, drei schwer verletzt.

Das Urteil im Prozeß Braunstein.

München, 12. April. Das Schwurgericht verurteilte den Dr. Braunstein wegen Betruges und Unterschlagung zu sieben Jahren Zuchthaus und zehnjährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Die Aufhebung der Zensur in Rußland.

Petersburg, 12. April. Die Preßkommission beschloß die Aufhebung der Zensur für alle Privattelegramme der Tageszeitungen.

Blutige Maifeier in Petersburg geplant.

Petersburg, 12. April. Es erhält sich hier hartnäckig das Gerücht, daß, da alle gemachten Zusagen bisher unausgeführt geblieben sind, am zweiten Osterfeiertag, der auf den 1. Mai fällt, ein allgemeiner Aufstand der Arbeiter erfolgen werde. In den Fabriken werden bereits Proklamationen verteilt, in denen die Arbeiter aufgefordert werden, ihre Frauen und Kinder in Sicherheit zu bringen.

Verurteilter Dynamitarde.

Paris, 12. April. Das Schwurgericht verurteilte den Franzosen Philipp, welcher an der im März 1904 in Lüttich erfolgten Explosion einer Dynamitbombe beteiligt war, zu fünfzehn Jahren Zuchthaus.

Trennung von Kirche und Staat.

Paris, 12. April. Bei der Beratung des Gesetzentwurfs betreffend Trennung von Staat und Kirche wurde der erste Teil des ersten Artikels, welcher besagt, daß die Republik die Freiheit des Gewissens gewährleiste, angenommen.

Die Beerdigung der Opfer.

Madrid, 12. April. Zahlreiche Arbeiter begeben sich nach dem Ostfriedhof, der vier Kilometer von der Stadt entfernt liegt, um der Beerdigung der bei dem Einsturz des Wasserreservoirs Verunglückten beizuwohnen. Es sind sehr strenge Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen. Bisher ist die Ruhe nicht gestört worden.

Madrid, 12. April. Die Beerdigung der bei dem Einsturz des Wasserreservoirs Verunglückten verlief ohne Zwischenfall.

Die rumänische Anleihe.

Bukarest, 12. April. Die Konversion der rumänischen 5 prozentigen Anleihe in eine 4 prozentige soll nahe bevorstehen.

Explosion schlagender Wetter.

Mons, 12. April. In der der Belgischen Kohlen-Bergwerksgesellschaft gehörigen Grube Noirchain bei Mons ereignete sich heute nachmittag eine Explosion schlagender Wetter, durch welche sieben Bergleute getötet und einer verletzt wurde.

Das dritte baltische Geschwader.

Dschibuti, 12. April. Das dritte baltische Geschwader hat heute die Insel Sokotra passiert.

Zur kommenden Seeschlacht.

Washington, 11. April. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der amerikanische Gesandte in Tokio Griscom telegraphierte dem Staatsdepartement, er sei davon in Kenntnis gesetzt worden, daß Kelung (Hafen auf Formosa) für fremde Schiffe bis auf weiteres geschlossen sei. Man glaubt hier, dies bedeute, daß Togo Kelung als Flottenbasis benutzen wolle.

Die Seeschlacht hat begonnen!

Amsterdam, 12. April. Das Amsterdamer Handelsblatt erhält von seinem Korrespondenten in Batavia folgende Depesche: Bei den Anamba-Inseln findet ein Kampf statt. Einzelheiten fehlen noch. Fünf niederländische Kriegsschiffe sind auf dem Kampfplatze anwesend.

(Die Anamba-Inseln sind eine Gruppe von 3 Inseln westlich von Borneo auf dem direkten Schiffswege von Singapore nach Saigon.)

London, 12. April. Die italienische Flottenbefehlshaber im fernen Osten drahten, Admiral Togo habe seine Flotte geteilt. Sie Schnellsegler bilden ein besonderes fliegendes Geschwader, das die Aufgabe hat, den Feind aufzusuchen und sofort anzugreifen.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 12. April.		11. April.
Privatdiskont	$1^3/_4$	$1^7/_8$
Österreichische Banknoten	85,55	85,40
Russische „	216,10	216,10
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
$3^1/_2$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	101,90	101,80
3 pZt. „	91,10	91,–
$3^1/_2$ pZt. Preuß. Konsols 1905	101,80	101,80
3 pZt „	91,–	91,–
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	104,75	105,–
$3^1/_2$ pZt. „ „ 1895	98,90	98,90
$3^1/_2$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	99,10	99,20
3 pZt. „ „ II „	88,20	88,10
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,90	91,90
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	–,–	85,10
$4^1/_2$ pZt. Poln. Pfandbr.	94,75	94,70
Gr. Berl. Straßenbahn	183,75	183,50
Deutsche Bank	241,30	241,90
Diskonto-Kom.-Ges.	190,90	190,50
Nordd. Kredit-Anstalt	120,–	120,–
Allg. Elektr.-A.-Ges.	241,90	241,–
Bochumer Gußstahl	248,50	250,90
Harpener Bergbau	210,75	214,70
Hibernia	–,–	–,–
Laurahütte	276,–	276,25
Weizen: loko Newyork	$108^1/_2$	$109^3/_4$
„ Mai	173,–	172,75
„ Juli	173,25	173,25
„ September	170,75	170,75
Roggen: Mai	143,75	143,25
„ Juli	144,75	144,25
„ September	142,25	142,25

Wechsel-Diskont 3 pZt., Lombard-Zinsfuß 4 pZt.

Heute nachmittags 1 Uhr verschied nach langem, schweren Leiden unser geliebter Vater, Schwiegervater und Grossvater, der

Kaufmann Simon Ascher

im 68. Lebensjahr, was wir hiermit tiefbetrübt, statt jeder besonderen Meldung, anzeigen.

Briesen Wpr., Chemnitz, den 11. April 1905.

S. Schulen und Frau
geb. **Ascher** nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 13. April, nachm. 2 Uhr in Briesen vom Trauerhause aus, statt.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Knaben-Mittelschule ist die Stelle eines **katholischen Mittelschullehrers** zu besetzen.

Das Gehalt der Stelle beträgt 1800 Mark und steigt in dreijährigen Perioden um je 200 Mark bis 3000 Mark. Außerdem wird nach endgiltiger Anstellung ein Wohnungsgeldzuschuß von 400 Mark bezw. 300 Mark jährlich gewährt.

Bei der Pensionierung wird das volle Dienstalter seit der ersten Anstellung im öffentlichen Schuldienste angerechnet. Die eventuelle Anrechnung auswärtiger Dienstzeit bei der Berechnung des Gehalts bleibt besonderer Abmachung vorbehalten.

Bewerber, welche die Prüfung als Mittelschullehrer bestanden haben, werden ergebenst ersucht, ihre Meldungen unter Beifügung eines Lebenslaufs und ihrer Zeugnisse bis zum

30. April 1905

bei uns einzureichen.

Erwünscht ist die Befähigung für den Unterricht in den Naturwissenschaften und Geographie.

Thorn, den 31. März 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nachdem von den Zentral-Postverwaltungen die in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1904 vorschußweise gezahlten Unfallentschädigungen liquidiert und die Rechnungen zum Abschlusse gelangt sind, ist der Betrag berechnet worden, welcher auf jeden Betriebsunternehmer der westpreußischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft zur Deckung des Gesamtbedarfs entfällt, und die Heberolle aufgestellt.

Die Heberolle über die seitens der im Stadtkreise (Sektionsbezirke) Thorn ansässigen Genossenschaftsmitglieder zu entrichtenden Beiträge liegt zur Einsicht der Beteiligten in unserer Steuerhebestelle (Kämmerei-Nebenkasse Rathaus 1 Treppe) gemäß § 111 des Gesetzes vom 30. Juni 1900 betreffend die Unfallversicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen während 2 Wochen und zwar vom 11. April bis 24. April d. Js. in den Dienststunden aus.

Thorn, den 6. April 1905.

Der Stadtausschuß.

Bekanntmachung.

Die Polizeiverordnung vom 29. November 1902 betreffend die obligatorische Leichenschau wird auf Grund des Beschlusses des Amtsausschusses vom 1. April 1905 für die Gemeinde Schönwalde, Rubinkowo und die Gutsbezirke Katharinenflur und Weißhof aufgehoben.

Mocker, den 6. April 1905.

Der Amtsvorsteher
Falkenberg.

Höh. Privat-Mädchenschule.

Das neue Schuljahr

beginnt am **Mittwoch den 26. April 1905**, vormittags 9 Uhr.

Anmeldungen neuer Schülerinnen erbitte an demselben Tage von 9 bis 1 Uhr im Schullokal **Seglerstr. 10 II.**

M. Wentscher, Schulvorsteherin.
(Privatwohn. Mocker, Schillerstr. 8.)

Auktion.

Am Freitag, den 14. April, vormittags 10 Uhr, werde ich in meinem Verkaufsraum, Klosterstr. 3 **Sophas, Spinde, Kommoden, Bettstelle mit und ohne Matratzen, Damen- und Herrenketten, Bilder, Tafelwagen, Nähmaschinen, Sopha- und andere Tische, Hänge- und Tischlampen, Fahrräder, Wäsche, Kinderwagen u. a. G.** freiwillig versteigern.

Die Sachen sind gebraucht und 2 Stunden vorher dort zu besichtigen.

Julius Hirschberg, Auktionator, Culmerstraße 22.

Von Mittwoch, den 19. bis Montag, d. 24. April bin ich verreist. Etwaige Anträge und Vorschußgesuche erbitte bis Dienstag, den 18. abends.

J. Hirschberg,
Auktionator, Culmerstr. 22.

Königsberger Pferdelose

à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk. Losporto und Gewinnliste **30 Pf. extra**
Ziehung 24. Mai, empf.

Leo Wolff, Königsb. i. Pr.

sowie alle durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Solide **Wiederverkäufer** erhalten **bei Aufgabe von Referenzen** Lose in Kommission.

Marienburger und Ulmer
Geldlose
Ziehung 18. April bezw. **24. Mai,** à 3 Mk., Losporto u. Gewinnliste 30 Pf. extra empfiehlt
Leo Wolff, Königsb. i. Pr.

Hohen Verdienst

erzielen arbeitsame Vertreter durch Vertrieb eines neuen **Artikels der Gesundheitspflege** bei Friseuren etc. Bewerber-Adressen an **Johannes Wegener, Berlin, Hussitenstr. 40** erbeten, da in einigen Tagen zur persönlichen Rücksprache anwesend.

Zum
Einjähr.-Freiwill.-Examen

bereitet vor
Diehl, Pfarrer
Mockrau bei Graudenz.

Ein äußerst tüchtiger
Maurer-Polier

von sofort nach auswärts gesucht.
F. L. Kleintje, Baugeschäft.

Tischlergesellen

stellt ein **Hinkler,** Tischlermeister.

Lehrlinge

verlangt
Max Gehrmann,
Klempnermeister.

Lehrling

mit guter Schulbildung sucht
Thorner Dampfmühle
Gerson & Co.

Lehrlinge

sucht **Max Knopf,** Malermeister.
Strobandstraße 4.

Einen Lehrling stellt von sofort ein
H. Jacobi, Malermeister,
Bäckerstr. 47.

Lehrling

mit guter Schulbildung per sofort oder später sucht
Daniel Lichtenstein, Bromberg,
Eisenhandlung, I Träger, Röhren, Wasserleitungsmaterialien.

Kindergärtnerinnen

u. Fräuleins, welche nähen können, erhalt. Stellung z. größ. Kindern nach Warschau u. Umgegend. **Wirtinnen, Stützen, ordentl. Dienstmädchen** für Thorn u. andere Städte erhalten gute Stell. **Wanda Gniatczynska,** Stell.-Verm. **Thorn,** Gerberstr. 13/15.

Buchhalterin, mit Kassawesen vertraut, wünscht Engagement für Komptoir oder Kasse. Gefl. Offerten unter **L. 378** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Ein Fräulein

das gut schneidern u. plätten kann, f. ein reiches Haus n. Warschau gesucht. Stellenvermittl. f. Lehrerinnen.
Maria Grabowska, Schillerstr. 12.

Erklärung.

Vor kurzem ist das erste Wohngebäude in feierlicher Weise eingeweiht worden, welches der hiesige Beamten-Wohnungs-Bau-Verein in Mocker in der Schwerinstraße erbaut hat.

Den Zeitungsnachrichten nach soll dabei eine Ansprache gehalten worden sein, die wir nicht in allen Teilen gutheißen können, weil sie, wenn wirklich gesprochen, den tatsächlichen Verhältnissen widersprechen würde, (Vergl. „Thorner Zeitung“ 1905, Nr. 73 und „Thorner Presse“ 1905, Nr. 74.)

Wie wir durch sorgfältige Zählung der in der Stadt Thorn leerstehenden Wohnungen nachgewiesen haben, herrscht hier am Orte **„ein Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage“** mehr in dem Sinne, daß die Nachfrage nicht genügt, als umgekehrt; auch davon kann nicht gesprochen werden, daß dieses Mißverhältnis hier am Orte **„noch durch Spekulation** zu Ungunsten der Mieter **verschärft“** wird.

Wer als Privatmann oder Bauunternehmer Wohnungen zum Vermieten gebaut hat, hat die Erfahrung gemacht, mit welch' geringer Verzinsung sich die Erbauer von Miethäusern begnügen müssen. Selten kommt der Erbauer eines solide gebauten Miethauses auf seine Rechnung und erst, wenn er es mit Schaden verkauft hat, kann unter Umständen der Nachbesitzer durch günstigen Kauf einen erheblicheren Vorteil erlangen.

Ein **„ungesunder Stillstand“** beim Bau von Mietshäusern ist **hierorts** aber trotzdem nicht eingetreten, und die durch Privatleute und Bauunternehmer errichteten Wohnhäuser zeigen durchaus **„einen gesunden Fortschritt“**. Durch helle, geräumige Flure und Treppen, bequeme Wirtschaftsräume, Badeeinrichtungen usw. unterscheiden sich die meisten in neuerer Zeit entstandenen Wohnhausbauten von den Bauten aus früherer Zeit.

Die **„wirtschaftliche Selbsthilfe“** der Beamten halten wir für durchaus berechtigt und wir haben gegen den Zusammenschluß der Beamten oder anderer Personen zu Baugesellschaften selbstverständlich nichts einzuwenden. Wir bekämpfen dagegen mit aller Entschiedenheit die jetzige Gepflogenheit, diesen Baugesellschaften Vorteile zuzubilligen, die die übrigen schwer um ihre Existenz und ihr Besitztum ringenden Hausbesitzer nicht erlangen können.

Eine Äußerung, die der Herr Landrat Dr. Meister in seiner Ansprache gemacht haben soll, beweist die Haltlosigkeit aller von uns beanstandeten Äußerungen so überzeugend, daß wir dieselbe kurz widerlegen wollen. Die Äußerung lautet: **„Der Staat sorge durch seine Unterstützung der Beamten-Bau-Vereine, monopolartigen Erscheinungen entgegenwirkend, für eine gesunde Konkurrenz.“**

Dadurch, daß den Beamten-Bau-Vereinen staatliche Zuwendungen gemacht werden, die den übrigen Hausbesitzern nicht zugänglich sind, werden eben **monopolartige** Erscheinungen geschaffen, die bislang nicht nachzuweisen sind. Eine **gesunde** Konkurrenz ist nur da vorhanden, wo alle Konkurrenten unter gleichen Verhältnissen arbeiten.

Das neu errichtete Haus des Beamten-Wohnungs-Bau-Vereins in Mocker mit 6 Wohnungen kostet etwa 40 000 Mark, davon soll der Verein — wie man uns aus sicherer Quelle mitgeteilt hat — 9/10, also 36 000 Mark als hypothekarisches Darlehn zu 4 % Jahreszinsen geliehen erhalten, wovon 1 % auf Amortisation entfallen. Er würde also das Darlehn tatsächlich mit 3 % verzinsen, denn die Amortisation muß sich auch der Privatbesitzer rechnen. Jeder Privatmann würde in Mocker höchstens die Hälfte des Wertes als erststelliges Darlehn zum Zinssatze von 4½ %—5 % ohne Amortisation erhalten, den Rest müßte er mit 6 % verzinsen.

Das Verhältnis würde sich in dem für den Hausbesitzer günstigsten Fall wie folgt gestalten:

Beamten-Bau-Verein
Jahreszinsen:

36 000	Mark	à 3 %	. =	1080.00
4 000	„	„ 6 %	. =	240.00
				1320.00

Privathausbesitzer
Jahreszinsen:

20 000	Mark	je 4½ %	=	900.00
20 000	„	„ 6 %	. =	1200.00
				2100.00

Der Privathausbesitzer müßte also 780 Mark mehr an Zinsen aufbringen, müßte also aus diesem Grunde für jede der 6 Wohnungen 130 Mark mehr Miete verlangen, um seinen Verbindlichkeiten nachkommen zu können. Da er aber doch nicht lediglich aus idealen Gründen ein Haus bauen kann, so wird jeder billig Denkende ermessen können, daß er noch einen weiteren Aufschlag machen muß, um einen mäßigen Überschuß zu erzielen.

So sieht die **gesunde** Konkurrenz aus, die der Staat durch Unterstützung der Bau-Vereine dem privaten Haus- und Grundbesitz schafft. Da der Staat aber niemals im Stande sein wird, für **sämtliche** Beamte durch die Wohnungs-Bau-Vereine Wohnungen herstellen zu lassen, so wird ein Teil der Beamten immer gezwungen sein, die oben als notwendig nachgewiesenen höheren Mieten zu zahlen, wodurch eine Ungleichheit in der wirtschaftlichen Lage der Beamten dauernd geschaffen wird. Dieser Ungleichheit könnte nur durch angemessene Wohnungsentschädigung an die Beamten abgeholfen werden, wodurch sich die Unterstützungen der Baugenossenschaften erübrigen würde.

Hier im Osten hat die Sache aber noch eine tiefergehende soziale Bedeutung. Durch die Kasernierung der Beamten in besondere Beamtenwohnhäuser wird eine Entfremdung, ja wohl gar ein Gegensatz zwischen Beamten und Privatpersonen in unfreundlicher Weise hervorgerufen, was der Hebung des Deutschtums in unseren Ostmarken sicher nicht förderlich sein kann. Gerade der Beamte soll ja vorzugsweise für Hebung des Deutschtums eintreten, wozu ihm die Ostmarkenzulage vom Landtage besonders bewilligt ist.

Thorn, den 11. April 1905.

Der Vorstand des Haus- und Grundbesitzer-Vereins.

Den geehrten Herrschaften von **Thorn** und **Umgegend** zur gefälligen Nachricht, daß ich mich in **Thorn** als

Gesindevermieterin

niedergelassen habe und bitte um gütige Unterstützung meines Unternehmens

Frau **Sophie Uhlich,**
Seglerstrasse 6, Hof parterre.

Gemüse- und Frucht-Konserven, Marmeladen und Kolonialwaren

werden zu herabgesetzten Preisen ausverkauft, desgleichen zu bedeutend herabgesetzten Preisen:

Moselweine, Rheinweine, Rotweine, Portweine, Cherry, Malaga, Madeira, Burgunderweine, alte, süße, gezehrte und herbe **Ungarweine,** deutsche **Schaumweine, Champagnerweine,** sowie echte franz. und holländ. **Liqueure, Kognak, Rum, Arrak etc.**

Gustav Fehlauer,
Verwalter des **Ewald Schmidt**'schen Konkurses.

Canadische Heimstätten.

Vielfachen Anfragen gegenüber sei hierdurch bekannt gegeben, daß in **Canada** tatsächlich über 400 Millinnen Acres oder mehr als 625 Millionen Morgen freies Land vorhanden sind. Hiervon giebt die Regierung jedem mindestens 18 Jahre alten Einwanderer 160 Acres oder 250 Morgen fruchtbares Weizenland als Eigentum.

Näheres erfährt man durch die

The Farmer's Auxiliary Association
11/12 Charing Cross,
London S. W., England.

Bürgerverein.

§§ 6 und 8.

Bad Landeck

in Schlesien. Seit Jahrhunderten bewährte Heilquellen **(Schwefel-Natrium-Thermen** mit Radiumeigenschaft [28,5° C]). **Klimat. Kurort. Terrain-Kurort.** 450 m Seehöhe. Angezeigt bei **Frauen-Krankheiten, Nervenleiden, Rheumatismus, Gicht, Folgezuständen, mechan. Verletzungen, chron. Katarrhen der Atmungswege, Blutstauungen im Unterleibe, Entwicklungsstörungen (Bleichsucht), Schwäche und Rekonvaleszens.** — Kurmittel: **Mineralbäder** i. d. **Quellen** u. i. **Wannen, Moorbäder, innere** u. **äussere Duschen, Molke, Kefyr,** alle gebräuchlichen **Trinkbrunnen.** — Besuch: 9000 Pers. **Kurzeit Mai b. Oktoker.** Der Kurort hat **Hochquellen-Wasserleitung, elektr. Beleuchtung** u. i. **Eisenbahnstation** (Landeck). **Prospekte kostenlos.**

Die städtische Bad-Verwaltung.

Für ein am hiesigen Platze zu errichtendes

KAUFHAUS

wird per September ein geräumiges, helles, **Parterrelokal** mit möglichst großen modernen Schaufenstern in verkehrsreichster Lage der Stadt zu mieten gesucht. Angebote mit Mietspreis, Raumangabe 2c. unter **S. G. 1001** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Heute ganz frischen
Lachs, Bücklinge u. Sprotten

offeriere auch gleichzeitig meine sämtlichen **Käsesorten** billigst.
J. Gerber, Käse-Großhandlung
Schuhmacherstr. 24.

Ein junges Mädchen

findet Beschäftigung bei **Dr. Herzfeld & Lissner Mocker.**

1 anständiges Aufwartemädchen

per sof. ges. **Gerechtestraße 6,** 1 T.

Agent ges. z. Verk. uns. Zigarr. Vergüt. ev. M. 250 monatl. u. m. **H. Jürgensen & Co., Hamburg.**

Geld sof. zu 4, 5, 6 Proz. an jeden einzigen jede Höhe a. Schuldschein. Wechs. Lebensvers. Hypoth. auch Ratenrückzahlg. Rückporto.
Fritz Zollhöfel, Berlin
Flottwellstr. 5.

Suche v. sof. mehrere Kellnerlehrl. Hausd., Kutsch., Stubenm. f. Hotel Restaur., Stütz. u Buffetfrl. für hier u. andere Städte, Bonnen n. Rußland. **St. Lewandowski,** Agent Heiligegeiststraße 17.

An- und Verkauf

alter und neuer Kleidungsstücke, Möbel, Betten, Gold, Silber, sowie ganze Nachlässe. Zahle wie bekannt die höchsten Preise.

Naftaniel,
Heiligegeiststraße Nr. 6

Damen- u. Kinderkleider

werden sauber und billig angefertigt
Mauerstraße 52 parterre.

Die Strumpfstrickerei

A. Winklewski
befindet sich jetzt
Thorn, Schuhmacherstr. 13.
Eingang Schillerstraße.

Arbeiten auf der
Schreibmaschine

werden schnell, sauber und preiswert angefertigt. Offerten unter „Schreibmaschine“ an die Expedition.

Dachpappen, Teer, Karbolineum

empfiehlt billigst
Carl Kleemann, Thorn.
Lagerplatz: Mocker Chaussee.
Fernsprecher 202.

Zöpfe und Haareinlagen

jeder Art und in großer Auswahl.
H. Hoppe geb. **Kind,**
Breitestraße 32, I. Etg.

Plüss-Staufer-Kitt

unübertroffen zum Kitten zerbrochener Gegenstände.
Zu haben bei **Ph. Elkan Nachf.**

Polytechnische Gesellschaft Thorn.

Montag, d. 17. April d. Js.
abends 8 Uhr
im Artushof (Vereinszimmer.)
Vortrag des Herrn **Eduard Kittler jr.** betreffend
Industrie und Arbeiterverhältnisse in Amerika.
Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Laden

nebst Wohnung und Zubehör, Ecke Thorner und Lindenstraße (seit langen Jahren Barbier-Geschäft) zu sogleich zu vermieten.
Bauer-Mocker, Thornerstr. 2.

Schöner Laden

mit angrenzender Wohnung in der Culmerstr. per sofort billig zu verm.
Ewald Peting, Gerechtestr. 6.

Brückenstr. 32.
1 Laden

nebst 2 angrenzenden großen hellen Zimmern, Geschäftskellern 2c., desgl. 2. Etage

grosse Wohnung

6 Zimmer, Badestube und vieles Nebengelaß, seit 18 Jahren von der Leinenhandlung A. Böhm innegehabt, von sofort zu vermieten
Nähere Auskunft erteilt
A. Glogau, Wilhelmplatz 6.

Breitestraße 32,

1. Etage eine große **Wohnung** mit Badeeinricht. und Zubeh. von sofort zu vermiet. Näheres dortselbst 3 Tr.

Wohnung,

I. Etage, 4. Zimmer mit Zubehör mit **Gartenbenutzung** zum 1. Juli eventl. 1. Oktober zu vermieten.
Liebchen, Hohestr. 4—6.

Wohnung

Bachestr. 17 I. Etg. 6 Zimmer nebst Zubehör vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten.
G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Wohnung

von 3 Zimmern zu vermieten
Seglerstraße 13.

Eine Wohnung,

1. Etage, 5 Zimmer, Badestube und reichlichem Zubehör von sogleich zu vermieten **Katharinenstr. 10, pt.**

Wohnung von 2. Zim. von sofort zu vermieten. **Culmerstr. 5 I.**

Wohnung v. 3 Stuben m. reichl. Nebengelaß und Wasserleitung für 13,50 Mk. incl. Wasser gl. od. sp. z. verm. **Wiener Café Mocker.**

2 gutmöbl. Zimmer
an 1 od. 2 Herrn event. m. Pens. v. sof. z. v. **Schuhmacherstr. 1 II. r.**

Möbl. Zimmer mit guter Pens. v. 1. 5. 05 zu haben. **Breitestr 28, III.**

Möbl. Zimmer mit Kabinett, v. 1 Tr. sogleich zu vermieten. Coppernicusstraße 15, im Laden.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 14. April 1905.

Altstädtische evangelische Kirche.
Vorm. 11 Uhr: Abendmahlsfeier der eingesegneten Konfirmanden und deren Angehörige. Herr Pfarrer Stachowitz. Abends 6 Uhr: Passionsandacht derselbe. Gesangsvortrag: Du Herr bist unser Vater. (von Becker.)

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 88 — Donnerstag, 13. April 1905.



Thorn, den 12. April.

– **Strafkammersitzung vom 10. April 1905.** Auf der Anklagebank hatten der frühere Bankkassierer Johann Witt und der Buchhalter Maximilian Szwankowski von hier Platz genommen, denen zur Last gelegt war, sich des Vergehens gegen das Genossenschaftsgesetz schuldig gemacht zu haben. Witt befindet sich in Untersuchungshaft. Als Verteidiger des Angeklagten Szwankowski meldete sich Herr Rechtsanwalt von Wrese. Seit dem Jahre 1899 war bei der hiesigen Genossenschaft Torunski Towarzystwo Pozyczkowe der Kaufmann Johann Tomaszewski von hier als Kontrolleur angestellt, während die Kassierergeschäfte seit dem Jahre 1892 von dem Angeklagten Witt versehen wurden. Im Herbst des Jahres 1901 flüchtete Tomaszewski nach Amerika, weil sich eine größere Anzahl Unregelmäßigkeiten in der Kassenführung herausgestellt hatten und Tomaszewski mit Recht befürchten mußte daß er strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden würde. Nachfolger des Tomaszewski wurde nach dessen Flucht der Zweitangeklagte Szwankowski. Während ihres Zusammenwirkens hatten Tomaszewski und Witt ihre Rollen derart vertauscht, daß Tomaszewski die Kassenführung übernahm und Witt die Kontrolleurgeschäfte versah. Aus welchem Grunde dieser Tausch vorgenommen wurde, ist nicht festgestellt. Offenbar ist es dem Tomaszewski darum zu tun gewesen, leichter und bequemer das Geld der Genossenschaftskasse in die Finger zu bekommen. Revisionen, die nach der Flucht des Tomaszewski vorgenommen wurden, ergaben, daß die Buchführung eine vollständig verworrene war und keinen Aufschluß über die Vermögenslage der Genossenschaft gewährte. Größtenteils waren die Eintragungen in die Bücher erst nach Wochen und Monaten aufgrund der Erinnerung oder aufgrund von Notizen, die Tomaszewski oder Witt auf losen Zetteln gemacht hatten, bewirkt. Als Szwankowski die Geschäfte übernahm, fand er eine große Anzahl von losen mit Notizen versehenen Zetteln vor, nach denen er die Bücher in Ordnung zu bringen suchte. Er und Witt stellten für das Jahr 1901 auch eine Bilanz auf, die einen Verlust von 1178 Mk. für die Genossenschaft ergab. Die Jahresrechnung dagegen, die von dem Aufsichtsrat genehmigt war, schloß mit einem Verlust von rund 44 800 Mk. ab. Als dem Angeklagten Witt bei dieser Sachlage der Boden unter den Füßen zu heiß wurde, flüchtete auch er und zwar nach Warschau. Im Juli vorigen Jahres stellte er sich aber aus eigenem Antriebe der hiesigen Staatsanwaltschaft und wurde in Haft genommen. Nach den Behauptungen der Anklage soll Witt stark dem Trunke ergeben und das willenlose Werkzeug des entflohenen Tomaszewski gewesen sein. Tomaszewski betrieb in der Brückenstraße ein Kolonialwarengeschäft, das mit einer Restauration verbunden war. In diesem Hause befand sich eine Zeit hindurch auch das Kassenlokal der Genossenschaft. Leute, die dorthin kamen, um an der Kasse Geschäfte abzuwickeln, wurden nicht selten zum Kneipen und zum Spiel animiert und oft genug kam es vor, daß die Erschienenen ihr Geld beim Spiel los wurden, und in pekuniärer Beziehung erleichtert, dagegen mit einem tüchtigen Affen beladen nach Hause wanderten. Als der Aufsichtsrat sich von der verwahrlosten Buch- und Kassenführung überzeugt hatte, wurden nicht nur Witt, sondern auch Szwankowski von ihren Ämtern entbunden. Im einzelnen führte die Anklage folgendes an: Im Grundbuche eines Grundstücks in Mocker seien für die Genossenschaft 2250 Mk. Darlehn eingetragen gewesen. Über diesen Posten seien von Witt und Tomaszewski löschungsfähige Quittungen erteilt. Das Geld sei indessen nicht zur Kasse geflossen. Verschiedenen Personen seien von Witt und Tomaszewski über Spareinlagen von 15 Mk. 100 Mk. 194 und 200 Mk. Quittungen erteilt. Die Kassenbücher ergaben aber nicht, daß das Geld zur Kasse gekommen sei. Der inzwischen verstorbene Droguist Mayer hatte der Genossenschaft seinerzeit zur Sicherheit für ein Darlehn Pfandbriefe im Werte von 2000 Mark hingegeben. Tomaszewski hat diese Pfandbriefe an die Thorner Diskontobank verkauft. Wo das Geld für die Pfandbriefe geblieben ist, darüber ergeben die Bücher keinen Aufschluß. Außer diesen Fällen war noch eine Anzahl weiterer Unregelmäßigkeiten aufgeführt. Witt gab zu seiner Entschuldigung an, daß er vollständig uneigennützig gehandelt und der Genossenschaft keinen Schaden zugefügt habe. Er schob die Schuld auf den entflohenen Tomaszewski Szwankowski behauptete, daß er sich die größte Mühe gegeben habe, um eine geordnete Buchführung wiederherzustellen. Daß er sich irgend welche Vermögensvorteile widerrechtlich verschafft, oder die Genossenschaft geschädigt habe, stellte er entschieden in Abrede. Die Beweisaufnahme fiel derart zu Ungunsten des Witt aus, daß eine Verurteilung zu 9 Monaten Gefängnis zur Zahlung einer Geldbuße von 100 Mk. an deren Stelle im Nichtbeitreibungsfalle weitere 10 Tage Gefängnis treten, erfolgte. Auf die erkannte Strafe wurden 6 Monat, als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt, in Anrechnung gebracht. Szwankowski wurde freigesprochen. Witt erklärte, daß er sich bei dem Urteile beruhige und seine Strafe sofort antreten wolle.

Gramtschen, 9. April.

– In nicht geringe Aufregung gerieten die Gäste im Lokale des Herrn Felske, als ein Herr mit dem Ausrufe „Die Mühle des Herrn Schauer brennt!" ins Zimmer stürzte. Sofort eilten sämtliche anwesende Herren, von denen der größte Teil der Freiwilligen Feuerwehr angehört, zur Brandstelle. Auf rätselhafte Weise war im obersten Stockwerke der Mühle Feuer entstanden, das, angefacht durch den herrschenden Sturm, immer mehr um sich griff. Da mit der schnell herbeigeschafften Spritze dem Feuer nicht beizukommen war, ist die Rettung der Mühle hauptsächlich den Gästen zu danken, die unermüdlich Wasser herbeischleppten und mit eigener Lebensgefahr nach zweistündiger angestrengter Arbeit des Feuers Herr wurden. Herr Sch. ist nur mäßig versichert.



* Der jüngste General in der Welt ist zweifelsohne der Neffe des früheren Schahs von Persien. Er ist erst 14 Jahre alt, bekleidet aber schon den vollen Rang eines Generals in der persischen Armee.

* 200 Frauen nennt der König von Assam sein eigen. Sie werden in neun Grade eingeteilt. Stirbt eine von diesen Frauen, so wird die Leiche von dem Dach des Palastes herabgelassen, da die Gesetze von Assam verbieten, daß eine Leiche durch die Tür zum Hause hinausgebracht wird.

* Fünf Wilderer wurden innerhalb der letzten neun Monate in den Waldungen des Freiherrn v. Weichs in Bladenhorst bei Herne verhaftet. Donnerstag nacht wurde ein Bergmann aus Hiltrop festgenommen, der die Wilderei auf besondere Art betrieb. Eine Acetylenlaterne mit Scheinwerfer für die Jagd ist jedenfalls das Neueste. Der plötzliche grelle Schein macht die Tiere scheu und sie sind so verschüchtert, daß sie leicht zu erlegen sind. Trotz rabenschwarzer Finsternis und stürmenden Regens hatte er doch schon einen Hasen im Rucksack, als er festgenommen wurde.

* Eine schnelle Luftballonfahrt haben zwei Franzosen gemacht, die Donnerstag nachmittag in der dritten Stunde nahe bei Pretzsch mit dem Luftballon niedergingen. Die beiden Herren, anscheinend Militärs in Zivil, waren vormittags in der neunten Stunde in Paris aufgestiegen, haben also für die ganze Strecke, die Zeitdifferenz eingerechnet, nur etwa 6½ Stunden gebraucht, so daß auf die Stunde über 100 Kilometer Entfernung kommen.

* Das Wiederaufnahmeverfahren gegen die Stiftsoberin Heusler abgelehnt. Der Antrag der früheren Stiftsoberin vom Königl. Maximilian-Waisenstift in München, Fräulen Elise Heusler, die wegen Giftmordversuchs an der inzwischen verstorbenen Krankenpflegerin Wagner vom Schwurgericht zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, ist vom Landgericht München I zurückgewiesen worden. Wie verlautet, beabsichtigt die Verteidigung, gegen den ablehnenden Beschluß beim obersten Landesgericht Beschwerde einzulegen.

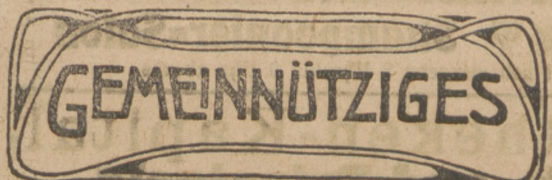
* Nette Zustände an einem Polytechnikum. Einen „wackeren" Pedell besitzt das Turiner Polytechnikum, oder besaß ihn vielmehr, denn der Treffliche trauert jetzt hinter Schloß und Riegel. Der Pedell war im Polytechnikum so allmächtig, daß ihn die Studenten nur „Herr Direktor" anredeten. Er verschaffte denen, die er gern hatte, und das waren solche, die mit einem Goldstückchen nicht kargten, die leichtesten Prüfungsarbeiten, für 50 Lire wußte er die schwarzen Kugeln der Examinatoren bei der Prüfung geschickt durch weiße zu ersetzen und die für die Ingenieur-Prüfungen verlangten Zeichnungen mit dem Stempel des Polytechnikums zu versehen, kurz, er verstand es, die Schwächen seiner Schützlinge vor den gestrengen Professoren vortrefflich zu verhüllen. Wer in Turin mit dem Pedell Bellino Freund war, bestand sein Examen mit 1. Bellino verbrauchte das so erworbene Geld im Minnedienst. Bei der Durchsuchung seiner Wohnung fand man nicht nur eine Anzahl den Professoren gestohlener Themata, sondern eine ganze Gallerie von Köpfen und Schönheiten. Viele Polytechniker sollen bedauern, daß das Rektorat Bellino ein Ende mit Schrecken genommen hat.

* Ein deutsch-amerikanischer Brauherr. Einer der angesehensten Deutsch-Amerikaner, Georg Ehret in Newyork, feierte Donnerstag seinen siebzigsten Geburtstag. Georg Ehret, heute wohl der reichste Deutsch-Amerikaner im Osten der Vereinigten Staaten, ist aus ganz bescheidenen, ja dürftigen Verhältnissen hervorgegangen. In Hofweiler, Baden, als Sohn armer Eltern geboren, erlernte er in Offenburg, Heidelberg und Mannheim das Brauereigewerbe. Im Jahre 1857 wanderte er nach Amerika aus und diente zunächst beim „Alten Ruppert", dem Vater des jetzigen angesehenen Brauers Ruppert; im Jahre 1866 errichtete er eine eigene Brauerei, die 1870 bis auf den Grund abbrannte. Ohne sich durch diesen Schicksalsschlag beugen zu lassen, baute er im Newyorker Stadtteil „Hellgate" abermals eine Brauerei, die sich in den 35 Jahren ihres Bestandes zu einem riesigen Weltetablissement erweitert hat.

* Eigenartige Austernesser. Die neueste Zerstreuung der spanischen Gesellschaft, die sich in Vigo einfindet, sind Fahrten zu den Austernbänken. Die Teilnehmer an einem solchen Ausfluge fahren mit einem großen Boot mit flachem Boden zu der Austernbank hinaus. Wenn die Austern gefischt sind, müssen sie sofort an Ort und Stelle verzehrt werden, und derjenige erhält einen Preis, der am Abend die meisten Austernschalen aufweisen kann. Die Vigo-Auster ist sehr klein, und es ist schon vorgekommen, daß ein einzelner Teilnehmer 200 Schalen aufzuweisen hatte.



† **Das „Vaterunser" der alten Germanen.** Von „Scherrs Germania", zwei Jahrtausende deutschen Lebens (sechste Auflage, vollständig in 50 Lieferungen zu je 30 Pf. Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart) sind bis jetzt 15 Lieferungen erschienen. Dem empfehlenswerten Werke entnehmen wir folgende allgemein interessierende Stelle, in der vom Gotenbischof Ulfilas und seiner ersten Bibelübersetzung die Rede ist: „In Anlehnung an griechische Formen, aber auch mit Berücksichtigung germanischer Runenzüge hat Ulfilas ein gotisches Alphabet und damit das erste germanische Buch, seine gotische Bibel geschaffen. Er übertrug das Gebet des Herrn aus dem griechischen Urtext folgendermaßen ins Gotische: „Atta unsar thu himinam. veihnai namo thein. qimai thiudinassus theins. vairthai vilja theins sve in himina jah ana airthai. hlaif unsarana thanan sinteinan gif uns himma daga. jah aflet uns thatei skulans sijamia svasve jah veis afletam thaim skulam unsariam. ja ni briggas uns in fraistubstjai ak lausei uns af thamma ubilin. unte theina ist thiudangardi jah maths jah vulthus in aivins. amen." . . . Was für Wandlungen hat doch unsere Sprache erfahren müssen, seit dem Tage, wo zum ersten Male eine gotische Mutter dieses Vaterunser ihren Kleinen vorbetete.



† Ein Mittel gegen Kopfschmerzen. In einer englischen Zeitschrift finden wir ein Mittel gegen Kopfschmerzen angegeben, das sich in fast allen Fällen ausgezeichnet bewährt haben soll. Man nehme ein Gefäß voll kochend heißen Wassers und einen Schwamm, tauche den Schwamm in das Wasser und fahre mit dem Schwamm acht bis zehn Minuten über die Stirn, sodaß diese fast gebrüht wird. Nachdem die Stirn mit einem weichen Tuch abgetrocknet ist, wiederhole man die gleiche Verrichtung mit dem Nacken. Diese Bäder müssen einige Zeit fortgesetzt werden, stellt sich Durst ein, so nehme man ein kühlendes Getränk und lege sich dann kurze Zeit in einem verdunkelten Zimmer nieder.



Der hundertste Todestag unseres Schiller hat in allen Kreisen des deutschen Volkes das lebhafteste Interesse hervorgerufen. So erschien neben der reichen Menge von Schriften aller Art als besonders beachtenswert in vornehmer Ausstattung zu einem sehr mäßigen Preise im Schiller-Verlag J. L. Stange in Dresden A. Ostbahnstraße 6, ein **Schiller-Album** mit 20 interessanten Abbildungen aus dem Leben unseres großen Dichters auf feinstem Kunstdruckpapier mit poetisch fein durchdachten Versen. Als wertvolles Erinnerungszeichen der Treue, Verehrung und Anhänglichkeit an einen der größten und edelsten Söhne Altdeutschlands sei unsern Lesern die Anschaffung, für Haus und Schule, insonderheit auch als Prämie gleich geeignet, aufs wärmste empfohlen. Dasselbe kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden. Veranstaltern von Festlichkeiten zu Ehren Schillers liefert der Verlag noch einen demnächst erscheinenden Schiller-Katalog. Neben litterarischen und musikalischen Neuerscheinungen bietet derselbe a: einen Prolog, Festlieder, Schillersträußchen zum Anstecken, Schillerpostkarten, Medaillen, Bilder, Büsten ꝛc. ebenso als besonders erwähnenswert für einen Lichtbilder-Vortrag, fertig zum Vorführen ca. 50 der schönsten, trasparenten Abbildungen aus Schillers Leben mit gedrucktem Vortrag und noch anderes mehr.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse.
vom 11. April.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inlandisch hochbunt und weiß 772– – Gr. 171 Mk. be
inländisch bunt 756–798 Gr. 169–170 Mk. bez.
inländisch rot 758 Gr. 168 Mk. bez.

Roggen: per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 744–750 Gr. 132 Mk. bez.

Gerste: inländisch große 710 Gr. 156 Mk. bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogramm transito Sommer 163 Mk. bezw.

Kleie per 100 Kilogramm. Weizen- 9,55–10,15 Mk. bez. Roggen- 9,90–10,10 Mk. bez.

Bromberg, 11. April. Weizen 160–166 Mk., abfallende und blauspitzige Qualität unter Notiz. – Roggen, gut gesund, mindestens 125 Pfund holl. wiegend 131 Mk., leichtere Qualitäten 120–130 Mk., feuchte abfallende Sorten unter Notiz. – Gerste nach Qualität 130–142 Mk., Brauware ohne Handel. – Erbsen: Futterware 133–140 Mk., Kochware 150 bis 160 Mk. – Hafer: 120–134 Mk.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Kapitän Witt, Dampfer Thorn, mit 2000 Ztr. div. Gütern, J. Schmidt, Kahn mit 2000 Ztr. div. Gütern, J. Jablonski, Kahn mit 2700 Ztr. Roheisen, sämtlich von Danzig nach Thorn; W. Blachowski, Kahn mit 12 500 Ziegel, F. Kowalski, Kahn mit 12 000 Ziegel, beide von Antoniewo nach Thorn; Chr. Derke, Kahn mit 3500 Ziegel, von Zlotterie nach Thorn; P. Schulz, Kahn mit schwedischen Pflastersteinen, von Danzig nach Warschau; L. Wisniewski, W. Wisniewski, M. Wessalowski, F. Brehmer, sämtlich Kähne mit Steinen von Nieszawa nach Culm; K. Kojna und Kuszinski, beide Kähne mit Steinen, von Nieszawa nach Graudenz; Kapitän Wittstock, Dampfer Montwy, mit 1200 Ztr. Eisen und 1300 Ztr. div. Gütern, von Danzig nach Thorn.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Während der Zeit vom 1. bis Ende März 1905 sind:
4 Diebstähle,
1 Hausfriedensbruch,
1 Sachbeschädigung,
1 Zechprellerei,
1 Urkundenfälschung
zur Feststellung, ferner
in 14 Fällen liederliche Dirnen,
„ 5 „ Obdachslose,
„ 4 „ Bettler,
„ 15 „ Trunkene,
3 Personen wegen Straßenskandals und Unfugs
zur Arretierung gekommen.

2445 Fremde waren angemeldet.

Als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt:
1 Pompadour,
1 neues Spiel Karten,
1 schwarzer Damengürtel,
2 Bilderrahmen,
1 Paket,
1 Brosche,
Verschiedene Handschuhe,
1 Zentrumsbohrer,
1 Zigarrentasche,
1 silbernes Notizbüchlein,
2 Portemonnaies mit Inhalt,
1 Kinnkette,
2 Messer,
5 Mark,
5 Kassenschlüssel,
1 Brille,
1 Taschentuch,
1 Pelzboa,
1 Rosenkranz,
1 Spazierstock.

Im Stadttheater:
1 Spazierstock,
2 Paar und 1 Damenglacehandschuh,
1 Damen-Regenschirm,
1 Muff,
2 Taschentücher,
1 schwarzer Gesichtsschleier.

In Händen der Finder:
1 Paar Gummischuhe,
1 Portemonnaie mit Inhalt,
1 kleines Gürteltäschchen (Pompadour),
1 schwarze Pompadour,
1 kleines Boot.

Zugelaufen:
5 Hunde verschiedener Rassen.

Die Verlierer, Eigentümer und sonstigen Empfangsberechtigten werden aufgefordert, ihre Rechte gemäß der Dienstanweisung vom 27. Oktober 1899 (Amtsblatt Seite 395/99) bei der unterzeichneten Behörde binnen drei Monaten geltend zu machen.

Thorn, den 6. April 1905.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 13. April 1905, abends 8 Uhr findet eine **Generalversammlung** des **Thorner Verschönerungsvereins** im **Fürstenzimmer** des **Artushofes** statt, an welche sich unmittelbar eine **Vorstandssitzung** anschließen wird.

Tagesordnung:
a) Rechnungslegung pro 1904/05.
b) Geschäftsbericht pro 1904/05.
c) Voranschlag pro 1905/06.
d) Vorstandswahl pro 1905/06.
e) Laufende Angelegenheiten.

Thorn, den 6. April 1905.

Der Vorstand des Verschönerungs-Vereins.

Wer Geld

von 100 M. aufwärts (auch weniger) zu jedem Zwecke braucht, säume nicht, wende sich an das Bureau „Fortuna" Königsb. i. Pr., Königsstr.-Passage. Ratenweise Rückzahlung. Rückporto.

24500 Mark

zur Auszahlung von Mündelgeldern zu zedieren gesucht auf ein Geschäftsgrundstück in der Hauptstr. Thorns. Angebote unter **Z. Z.** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

14500 Mk.

zu zedieren gesucht auf sichere Hypothek auf ein Geschäftsgrundstück in der Hauptlage Thorns. Angebote unter **S. S. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

6000 Mk.

nd auf ganz sichere Hypothek am 1. Juli d. J. zu vergeben. Offerten mit näherer Angabe unter **W. 100,** sind in der Geschäftsstelle dieser Zeitung niederzulegen.

Plissé-Brenn-Anstalt

Klosterstr. 1, plissiert hochstehende und anliegende Fälle in anerkannt sauberer Ausführung bei billigster Berechnung. **L. Majunke,** 1 Tr.

Ungarwein,

fett und süß, empfehlen vom Faß, das Liter mit Mk. 1.40.
Sultan & Co., G. m. b. H.

Sämtliche Sorten

Kartoffeln

und jedes Quantum kauft ab allen Bahnstationen

Benno Tilsiter,
Bromberg.

Pädagogium Ostrau bei Filehne.

Pensionat a. d. Lande. **Von Sexta an.** Einjährigenzeugnis.

Sanitätsrat Dr. Warschauer's Heilanstalt

Vorzügliche Einrichtungen. **im Soolbad Hohensalza.** Mäßige Preise.

Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronischen Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prospekt franko.

Oskar Lichtenstern,

Bankgeschäft,
Baderstrasse Nr. 10, parterre,
vis-à-vis dem Bezirkskommando.

An- und Verkauf von Wertpapieren,
Checks und fremden Geldsorten.
Diskontierung von Wechseln.
Konto-Korrent- und Check-Verkehr.
Annahme von Depositengeldern.
Beleihung von Wertpapieren.

Van den Bergh's
Margarine
Vitello
ersetzt beste
Butter
vollkommen

Marke **VITELLO wird unter dem Schutze** des D. R.-Patents **No. 97057 mit Milch, feinster Sahne** und frischem **Eigelb verbuttert und ist** daher nicht nur konkurrenzlos, **sondern bei 40% billigerem Preise bester Butter ebenbürtig.**
In allen einschlägigen Geschäften in stets frischer Ware vorrätig.

25. Gerberstraße 25.

Die Restbestände meines Lagers

empfehle

zu allerbilligsten Preisen,

da das Lokal bis zum 1. Mai geräumt sein muß.

R. Giraud's Wwe.

25. Gerberstraße 25.

Ärztlich begutachtet! **Neustes System!**

H. Hoppe geb. Kind,

I. Etage. **Breitestrasse 32** I. Etage.

Damen-Frisier- und Shampoonier-Salon

Geöffnet von morgens 8 Uhr bis 9 Uhr abends.

Hypotheken-Kapital,
Bank- und Privatgeld

besorgt

L. Simonsohn, Baderstrasse 24.

Für Zahnleidende

Adolf Heilfron, prakt. Dentist,
Breitestrasse 21 neben Café Nowak,
früher bei Herrn Professor Dr. Doebbelin, sowie im Zahnärztlichen Institut der Königl. Universität zu Königsberg i. Pr. tätig gewesen.
Schonendste Behandlung. Mässige Preise.

Staatl. konzess. früher Major **Geisler'sche Milit.-Vorbild.-Anstalt, Bromberg,** Talstr. 17a, bereit. m. best. Erfolg i. kürzest. Zeit z. **Einj.-Freiw.-Examen** vor. — Pension. — Anmeld. jederzeit. — **Kothe,** Vorsteher d. Anstalt.

כשר על פסח

div. Weine, Liköre, Kognak u. Butter
empfiehlt **J. Schachtel,** Schillerstr.

Wer Stellung sucht verlange die „Deutsche Vakanzenpost" Eßlingen a. N

Echt englische Vigogne-Wolle

das beste Strumpfgarn für Schweißfüße,

Baumwolle, Wolle

empfiehlt

A. Petersilge,
Schloßstraße 9. Schützenhaus.

Kalk, Zement, Gyps und Rohrgewebe

empfiehlt

Carl Kleemann,
Thorn.
Lagerplatz: Mocker Chaussee.
Fernsprecher 202.

Tapeten, Farben, Lacke, Firnis, Pinsel

billigst bei

L. Zahn,
Coppernicusstraße 39

Ca. 150 cbm zum Teil gesprengte

Feldsteine

frei Baust. Neubau Kirche **Rentschkau** sucht zu kaufen. **R. Thober, Baugeschäft, Thorn,** Grabenstr. 16, 1 auch kleinere Posten werd. angekauft.

Gräßlich

sind alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Gesichtspickel, Hautröte, Pusteln, Blütchen 2c.
Daher gebrauche man: **Steckenpferd-Carbol-Teerschwefel-Seife**
von **Bergmann & Co., Radebeul** mit Schutzmarke: **Steckenpferd.**
a St. 50 Pf. bei **Adolf Leetz. J. M. Wendisch Nfl. Anders & Co.**

Tonröhren, Tonkrippen

empfiehlt

Gustav Ackermann,
Mellienstraße 3.

Flüssige
Aufbürstfarben

Nur echt m. d. Fabrikm. ein Schiff. Ausgeblichene Portieren, Kleider- u. Möbelstoffe etc. lassen sich durch einf. Ueberbürsten a. d. Schönste wieder herstellen. In Flaschen (in der Fabrikmarke e. Schiff.) a 50, 25 u. 15 Pf. in all. Farb. vorr. in d. Drogenhandl. v. **Anders & Co.,** Breitestraße Nr. 3?, **B. Bauer in Mocker,** Thornerstr.

Sämtliche Stellmacherhölzer,
trocken, als: Eichen-, Rotbuchen-, Rüstern- und Birkenbohlen, Nabenhölzer, Birkenstangen,
Speichen und Felgen
empfiehlt preiswert
Carl Kleemann, Thorn.
Holzplatz: Mocker-Chaussee.

Stückkalk,

frisch gebrannt,
empfiehlt
Gustav Ackermann,
Mellienstraße 3.

Restaurant zum Löwenbräu

Besitzer: **Hermann Martin.**

Baderstr. 19. **Telephon Nr. 60.**

Generalvertreter der Aktien-Brauerei zum „Löwenbräu", München.

Originalgebinde von 10 bis 100 Liter stets auf Lager.

Bier- und Weinstuben

mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtet.

Separate Zimmer für Vereine und Gesellschaften.

Gute Küche.

Delikatessen stets der Jahreszeit entsprechend.

Für Zahnleidende

Th. Paprocki, prakt. Dentist,
Culmerstrasse 1.
Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr.

Wir braten kochen u. backen
Fleisch Fisch u. Kuchen
nur mit der äusserst wohlschmeckenden
Delicatess-Margarine
SOLO in Carton

Die beste Wäsche

reisst, wenn das Nähgarn in der Bleiche angegriffen ist. — Dies ist nicht der Fall bei

„Kronen-Garn".

Für
Fleischer und Wurstmacher.

Ein in bester Geschäftslage belegenes und renoviertes Grundstück mit schönen zementiert. **Kellerräumen, Laden** mit groß. **Schaufenster** und genügendem Nebengelaß mit Wohnung ist billig zu verpachten evtl. auch zu **sehr günstigen Bedingungen** zu verkaufen. Eventl. werden auf Wunsch zur Beschaffung von Maschinen u. elektrischen Anlagen einige Tausend Mark als Dahrlehn vom Verkäufer gegeben. Offerten unter **Nr. 104** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Wohnung

von 4 großen Zimmern, vollständig renoviert, von sofort zu vermieten.
Herm. Martin, Baderstr. 19.

Hochherrschaftl. Wohnung

9—10 Zimmer mit allem Zubehör, auch mit Pferdestall, zu vermieten
Friedrichstraße 2.

Breitestraße 22 II

herrschaftliche Wohnung 6 Zimmer, Badezimmer, Alkoven und reichliches Zubehör per 1. Oktober zu verm.
S. Kornblum.

Erste Etage

von 8 Zimmern, Küche Badestube und sonst. Zubehör, bish. v. Zahnarzt **Dr. Wichert** bewohnt, v. 1. Oktober d. Js. zu vermieten.
Gustav Scheda, Altst. Markt 27.

Zu vermieten

eine kleine Hofwohnung zu ebener Erde **F. Kleintje.**

Wohnung

Schulstraße 15, Erdgeschoß, 6 Zimmer nebst sämtlichem Zubehör, auf Wunsch auch Pferdestall u. Wagenremise versetzungshalber von sofort oder später zu vermieten.
G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Wohnung

von 3 Zimmern, Küche sofort zu vermieten. **Johannes Block,**
Heiligegeiststraße 6/10.

Laden mit Wohnung,
Hofraum und Keller, für 500 Mark zu vermieten. **Strobandstraße 13.**

Wohnung,

Tuchmacherstr. 5, I. Etage, 4 Zimmer nebst Zubehör von sofort zu vermieten.
G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Freundl. Wohnung

3 Zimmer, Küche, Balkon etc. versetzungshalber per 1. Juli oder früher zu vermieten. **Bankstraße 6.**

Neustädt. Markt 23

ist die zweite Etage, bestehend aus 5 Zimmern, Badestube und Nebengelaß vom 1. 10. ab zu vermieten. Näheres zu erfragen bei
Aron S. Cohn,
Altstädt. Markt 26.

Wohnung,

von 4 Zimmer, renoviert, eine Treppe hoch, vom 1. Mai d. Js. zu vermieten **Tuchmacherstr. 11.**

Kl. Wohnung z. verm. 9 Mk. monatlich **Mellienstraße 89.**

Kleine Familienwohnung
ist 1 Treppe n. v. zu vermieten bei Frau **Golembiewski,** Bäckerstr. 16.

Wohnung von 4 Zimmern nebst Zubehör zu vermieten.
Coppernikusstraße 41.

Gut möbl. Wohnung

sofort zu verm. **Gerstenstr. 8, II.**

Möbl. Zimmer per sofort zu vermieten **Neustädt. Markt 18, II.**

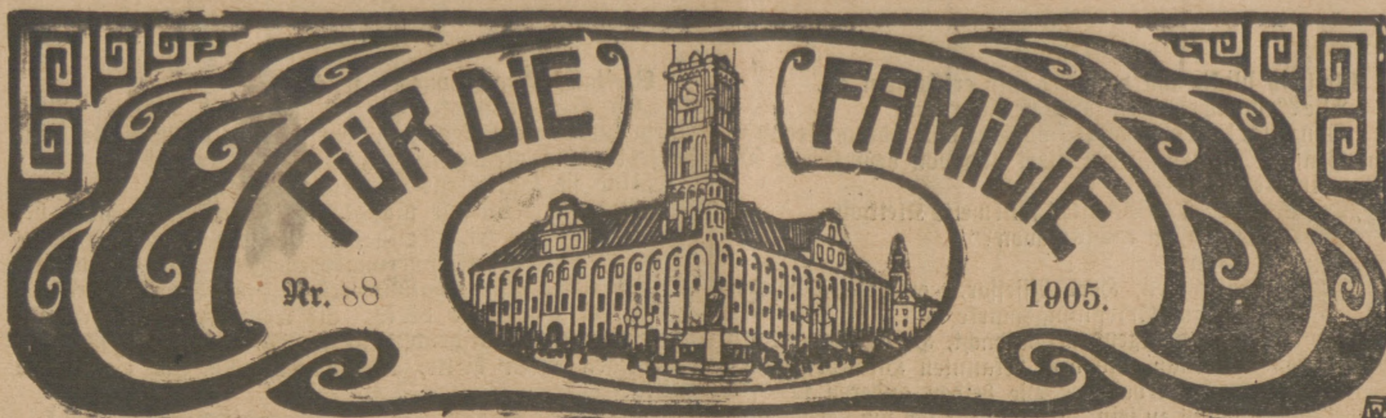
Gut möbl. Zimmer,
mit und ohne Pension, zu haben **Brückenstraße 16,** 1 Tr. r.

Möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer ev. mit Burschenkammer und Pferdestall Schulstraße 22 zu vermieten.

Pferdeställe

hat in der Hospitalstraße zu vermieten.

Aron S. Cohn.



Das Geheimnis des Erfinders.

Kriminal-Roman von Max Hoffmann.

(9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Diener mußte sich setzen und nach dem Diktat Schwarzes das Schreiben abfassen.

„Welche Adresse hat er Ihnen angegeben?“ fragte Schwarze sehr bestimmt.

„Graf Saldenau, postlagernd, Hauptpostamt, Dresden.“

„Gut! Adressieren Sie!“

Schwarze steckte den Brief zu sich und sagte:

„Ich werde den Brief selbst sofort aufgeben. Sie aber können einer hohen Belohnung sicher sein, wenn durch Ihre Beihilfe der Herr verhaftet werden kann. Auf jeden Fall werden Sie sich noch einige Tage in dieser Wohnung aufhalten. Die weiteren Anordnungen werden dann noch getroffen werden.“

Kaum waren sie beide hinaus, so machte Jean, der Diener, hinter ihrem Rücken eine lange Nase, stürzte auf den Schreibtisch los, öffnete ihn und entnahm einem geheimen Fach die dort verborgene Summe von achthundert Mark. Dann eilte er nach dem Boden, schaffte zwei große, eisenbeschlagene Koffer herunter und stopfte mit zitternden Händen so viel Kleidungsstücke und Wäsche hinein, als irgend möglich war. Hierauf bestellte er eine Droschke und ließ die beiden Koffer nach dem Lehrter Bahnhof bringen. Er selbst fuhr zu einem Möbelhändler in der Rosenthalerstraße.

„Guten Tag, Herr Brunzlow!“ sagte er zu diesem in vertrautem Tone. „Die Sache ist reif!“

„Ist er verschütt*) gegangen?“ fragte der kleine, dicke Herr.

„Nein, abgesockt**). Und ich werde nun auch nachschieben. Hier sind die Schlüssel, lassen Sie ihre Sachen noch heut abholen! Fünftausend Mark, dreitausend sind bereits abgezahlt, Sie machen ein feines Geschäft! Also halb Part, wie verabredet; geben Sie mir die fünfzehnhundert Mark, die zwischen uns abgemacht sind!“

„Hoho! Tausend!“ erwiderte der Kleine giftig.

„Fünfzehnhundert, zum Teufel! Wollen Sie mich beschummeln?“

Er faßte in die Hosentasche und ließ den Griff eines Revolvers sehen.

„Lassen Sie man den Schneller stecken!“ erklärte der Kleine kaltblütig. „Davor graulen wir uns noch lange nicht. Also tausend?“

Jean sah ein, daß er keine Zeit habe, sich auf lange Unterhaltungen einzulassen, und sie einigten sich schließlich auf zwölfhundert Mark.

So fuhr Jean mit zweitausend Mark in der Tasche noch an demselben Abend nach Hamburg und kam gerade noch zurecht, um einen Zwischendeckplatz auf der „Deutschland“ nehmen zu können, und schwebte schon nach wenigen Stunden in dem Riesenschiff mit Windesschnelle der neuen Welt entgegen.

Schwarze aber war rastlos tätig. Von der Wohnung Saldenaus begab er sich mit Breitach in der Droschke nach dem Heim des Assessors Klettwitz in der Nürnbergerstraße. Auf dem weiten Weg dorthin sagte er:

„Sie werden es begreiflich finden, Herr Direktor, daß wir Ihr Hauspersonal einer scharfen Beobachtung unterwerfen müssen.“

„Vollkommen!“

„Gut. Die nötigen Schritte dazu sind auch bereits eingeleitet. Verdächtig erscheint da besonders Ihr Hausdiener, der Fritz. Schon gleich am gestrigen Abend fiel mir sein spionierendes Wesen auf, als wenn er kein reines Gewissen hätte. Er hat ja auch sein Verweilen auf dem Hof zuerst ganz verschwiegen. Sollten sich die Verdachtsmomente gegen ihn vermehren, so werde ich unverzüglich zu seiner Verhaftung schreiten. Ich sage Ihnen das, damit Ihnen die Sache nicht etwa unverhofft kommt.“

Breitach erklärte sich mit allem einverstanden und fragte:

„Ist es übrigens durchaus notwendig, daß ich zu diesem mir ganz unbekannten Herrn mitfahre?“

„Unbedingt! Sie werden mein Zeuge inbetreff der Abmachungen Saldenaus sein und können gleich die bezüglichen Papiere vorzeigen. Ich muß Ihnen übrigens gestehen, daß ich nur geringe Hoffnung habe, den Grafen noch zu fassen. Womöglich hat uns der verschmitzte Jean selbst an der Nase herumgeführt, sicherlich aber hat Saldenau eine fingierte Adresse angegeben. Trotzdem werde ich den Brief abschicken und zugleich per Telephon Anweisung nach Dresden geben, das Hauptpostamt in Bezug des Abholers dieses Briefes zu beobachten. Jetzt aber heißt's, die Augen offen halten; wir sind am Ziel.“

Das Haus, in dem Klettwitz wohnte, war eines jener großartiger und prächtigen Gebäude, wie sie in jener Gegend der Reichshauptstadt zu Hunderten stehen. Als sie die mit einem braunen Plüschläufer bedeckte gebohnte Treppe hinaufsteigen wollten, kam ihnen der Portier nachgeeilt.

„Wohin, meine Herren?“ fragte er schroff.

Schwarze sah ihn ruhig an, lüftete seinen Zylinderhut und fragte höflich:

„Verzeihung, ist Assessor Klettwitz zu Hause?“

Der Mann wurde sofort freundlicher und versicherte, daß der Herr Assessor soeben heimgekommen sei.

Beim Weitergehen sagte Schwarze zu Breitach:

„Sie wundern sich vielleicht, daß ich so höflich zu dem dreisten Kerl bin. Aber ich habe meinen guten Grund dazu. In vielen dieser Häuser sind nämlich die Portiers wahre kleine Despoten, und es ist immer ratsam, daß man sich gut mit ihnen stellt. Man kann nie wissen, wie man sie noch einmal gebrauchen kann.“

Assessor Klettwitz, ein junger Mann mit Offiziershaltung, empfing die beiden Herren sehr förmlich.

„Womit kann ich dienen?“ fragte er.

„Es ist eine einfache Sache,“ sagte Schwarze mit verstohlener Schadenfreude. „Hier, Herr Direktor Breitach will Ihnen noch persönlich mitteilen, daß die Schuld des gestern abend ermordeten Righettini an Sie getilgt ist.“

*) Arretiert werden.
**) Entronnen.

Klettwitz blickte ihn verwirrt und erschrocken an.

„Wie?“ stammelte er. „Ich verstehe nicht.“

„Ganz klar! Die Wechsel sind heut von Ihrem Freunde, dem Grafen Saldenau, präsentiert und von dem Herrn Direktor eingelöst worden.“

„Der Schuft! Der Schuft!“ murmelte Klettwitz.

„Wie? Sie wissen nichts davon?“

„Keine Ahnung!“

„Ich glaube Ihnen, Herr Assessor,“ erklärte Schwarze kalt. Er zeigte seine Erkennungsmarke und fuhr fort:

„Sie stehen in dringendem Verdacht, Herr Assessor, mit dem Grafen Saldenau und dem bekannten Hirsekorn unter einer Decke gesteckt zu haben. Die beiden anderen scheinen uns bereits entwischt zu sein. Es handelt sich um verbotenes, gewerbsmäßiges Glücksspiel und unlautere Manipulationen dabei. Die Sache Righettini steht noch auf einem anderen Blatt, hängt aber damit zusammen. Herr Assessor, Sie werden begreiflich finden, wenn ich unter diesen Umständen gezwungen bin —“

„Ich verstehe,“ unterbrach ihn Klettwitz schnell. „Sie wollen mich verhaften. Ich habe kein Mittel, mich dem zu entziehen. Aber,“ fügte er mit drohender Stimme hinzu, „Sie werden die Folgen dieses Mißgriffs zu tragen haben, Herr Kommissar!“

„Ich übernehme alle Verantwortung für meine Schritte,“ sagte Schwarze fest, und die drei Herren begaben sich an dem aufmerksam beobachtenden Portier vorüber, bestiegen die Droschke wie zu einer Spazierfahrt und fuhren nach dem Polizeipräsidium.

Brunzlow, der Möbelhändler, ließ die Möbel nicht abholen. Er hatte mit seinem Transportwagen in der Nähe der Saldenauschen Wohnung gehalten und sofort gewittert, daß das Haus polizeilich beaufsichtigt wurde. Er fuhr deshalb unverrichteter Sache nach Hause und erklärte seiner großen, dürren Ehehälfte:

„Die Sache ist oberfaul. Der Lump hat mich jedenfalls hineingelegt. Aber was hilft's? Erstens waren ja die Sachen auch mit zweitausend Mark bezahlt, und zweitens werde ich bei der Polizei meine Ansprüche noch vorbringen. Auf diese Weise habe ich Gelegenheit, meine Ehrlichkeit ins hellste Licht zu setzen, und bekomme die Sachen doch wieder.“

Und der Biedermann legte sich zufrieden schlafen.

VI.

Rechtsanwalt Wienicke hatte Breitach während dessen Abwesenheit sprechen wollen und kam nun erst am folgenden Tage dazu, ihn zu sehen und ihm sein Beileid über den Schicksalsschlag auszusprechen.

„Und wie steht's jetzt mit deinem Problem?“ fragte er, nachdem die beiden Freunde die durch die Zeitungen teilweise ungenau berichteten Tatsachen durchgesprochen hatten.

„Davon ist natürlich für absehbare Zeit keine Rede,“ erwiderte Breitach mit einem Seufzer. „Wenn ich auch nicht gerade von vorn anfangen muß, so fehlt mir doch die Hilfe Righettinis, und du weißt, welchen Anteil er an der Konstruktion hatte. Ich verwünsche jetzt meine Nachgiebigkeit gegen ihn, die es ihm gestattete, die von ihm eingesetzten Maschinenteile ganz geheim zu halten.“

„Du aber hieltest nichts vor ihm geheim?“

„O, wir hatten wohl darauf hindeutende gegenseitige Abmachungen; aber ich hatte keinen Grund dazu, auf strenge Durchführung zu achten.“

„Das war — nimm mir's nicht übel! — mindestens sehr unvorsichtig von dir. Er wäre also in der Lage gewesen, die ganze Sache zu verraten?“

„Die angemeldeten Patente schützten uns ja genügend. Auch hielt ich ihn eines schlechten Streiches nicht für fähig.“

„Das kann man nie wissen. Aber wie dem auch sei, so wie es jetzt ist, liegt die Sache viel schlimmer. Ich vertraue jedoch auf dein Genie.“

„Und ich auf meinen Fleiß und meine Ausdauer. Deshalb habe ich auch den Bau des Maschinenhauses sofort wieder in Angriff nehmen lassen, und er wird in wenigen Tagen vollendet sein.“

„Das freut mich,“ sagte Wienicke gedehnt und sah seinen Freund verlegen an. Ein bei seiner sonstigen Lebhaftigkeit ungewöhnlicher Ernst war über ihn gekommen. Endlich fragte er:

„Aber du erzählst mir ja gar nichts von deiner Frau? Ich hörte, sie sollte krank sein? Wie ist es mit ihr?“

Breitachs Augen wurden feucht.

„Es ist schrecklich,“ sagte er nach einer Pause. „Nach einem furchtbaren Fieber, in dem sie wirr phantasierte, liegt sie jetzt völlig gleichgültig da.“

„Und sie sagt nichts zu dem Unglück?“

„Nichts! Nein gar nichts! Es ist, als wenn alles bei ihr entschwunden sei. Teilnahme für ihre Umgebung, Verstand, Gedächtnis, Erinnerungsvermögen, alles ist dahin! Ich habe schon alles mögliche versucht, um ihre Aufmerksamkeit zu erregen, aber es ist, als wenn sie das überhaupt nicht hörte. Schweigend liegt sie da, und wenn sie nicht die Augen offen hielte, könnte man sie für eine Tote halten.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Gewitter.

Von Dr. Hans Liesal.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Als Elses Mutter im vorigen Jahr gestorben, hatte eine Tante das Mädchen mit sich genommen; nun war auch diese verstorben und Else wieder zum Vater zurückgekehrt. Anna und Else hingen trotzdem oder vielleicht gerade weil die immer heitere, gesprächige Else den schärfsten Gegensatz zu der ernsten, wortkargen Anna bildete, mit großer Liebe aneinander, und Anna hatte im stillen immer gehofft, daß Else einmal ihre Schwägerin werden würde. Sie hatte auch früher einmal eine derartige Andeutung gemacht, aber Adolf hatte ihr erwidert:

„So lange ich den Lindenhof nicht wieder hoch habe, kann ich nicht daran denken, ein Weib an mich zu fesseln.“

Sie hatte ihm recht geben müssen, um so mehr, als Else auch kein Vermögen besaß, aber sie hatte sich doch herzlich gefreut, als Else vor wenigen Tagen wieder nach Hause gekommen war. Wenn der Bruder im Herbst diese Schuld zurückgezahlt hatte, dann mochte er auch einmal an sein Lebensglück denken.

Lächelnd traten die beiden Freundinnen jetzt unter die Haustür, und die blonde Else rief Adolf entgegen:

„Nun, wie geht's mit dem Heu? Glaubst du, es wird schlimm?“ Sie deutete nach den schwarzen Wetterwolken.

„Ich hoffe nicht; ich war nur in Sorge um euch, dachte, ihr seid fort. Ist alles in Ordnung, Anna, sind die Pferde im Stall?“ wandte er sich an seine treue Gehilfin, seinen „Inspektor“, wie er die Schwester oft scherzend nannte.

Anna bejahte, und alle drei traten in das trauliche, kühle Wohnzimmer, wo schon der Kaffeetisch gedeckt stand. Das immer heftiger losbrechende Gewitter lockte sie wieder ans Fenster. Plötzlich rief Anna entsetzt:

„Ums Himmelswillen, Hagel!“

Wirklich fielen einzelne riesige Schlossen und tanzten vergnügt auf dem Pflaster des Hofes. Und einen Moment später kam's. Dicht wie Schneeflocken sausten die taubeneiergroßen Hagelkörner hernieder, in den betäubenden Lärm, mit dem sie auf das Dach des Hauses niederstürzten, mischte sich das Krachen der zersplitternden Fensterscheiben und das Jammern der Mägde.

Anna lief hinaus, um überall nachzusehen, Adolf aber starrte totenblaß mit weit aufgerissenen Augen in das Unwetter.

„Nun bin ich ruiniert; futsch . . . futsch —“ sagte er immer wieder halblaut vor sich hin.

Else stand still und zitternd dabei; endlich näherte sie sich ihm und schob leise ihren Arm in den seinen.

„Armer, lieber Adolf, ist's denn so schlimm?“ flüsterte sie.

Ein Stöhnen drang aus seiner Brust, er sank auf den Stuhl neben Else nieder und preßte das Haupt an ihren Arm. Sie strich ihm sanft und liebevoll wie eine Mutter über das wellige Haar. „Armer Adolf, armer, lieber Adolf,“ sagte sie dabei.

Er faßte plötzlich ihre Hand und küßte sie leidenschaftlich.

„O du, mein Liebes . . . deinetwegen . . . deinetwegen ist's so schlimm,“ stieß er hervor.

„Meinetwegen? Ich verstehe dich nicht, Adolf.“

„Glaub' dir's, Kind, daß du mich nicht verstehst, aber ich will dir's erklären, weil jetzt doch keine Hoffnung mehr ist und du mich, wenn ich schweige, falsch beurteilen würdest. Wir hatten uns doch als Kinder immer lieb, nicht wahr, Else?“

„Gewiß, Adolf, sehr, und . . ."

„Nun siehst du, als ich noch so ein grüner Junge war, freute ich mich immer hauptsächlich deshalb auf die Ferien, weil ich dann mit Klein-Else zusammenkam; später sahen wir uns einige Jahre nicht mehr, und als ich dann den Lindenhof übernahm, war aus Klein-Else ein großes, schönes Mädchen geworden, und ich dachte manchmal, daß es sehr hübsch sein müßte, wenn dieses große, schöne Mädchen mein kleines, süßes Weibchen würde."

„Bleib' nur ruhig," unterbrach er sich, als sie zusammenzuckte, „ich bin noch nicht zu Ende. Das dachte ich damals, vor zwei Jahren, oft, und du hast's vielleicht auch erraten. Aber du weißt auch, daß ich ein paar Jahre ein bißchen in den Tag hineingelebt habe und infolgedessen Schulden bekam, und da konnte ich doch nicht denken, dir meine Schulden mit in die Ehe zu bringen, wenn du mich vielleicht genommen hättest. Es hieß also schweigen und warten. Leicht war mir's nicht, als ich dich vor einem Jahre ziehen lassen mußte, aber ich dachte, wenn sie mich lieb hat, kommt sie wieder, wie sie ging, und wenn sie mich nicht liebt, ist alles nutzlos. Diesen Herbst hätte ich meine Schulden gezahlt gehabt, und dann hätte ich dich gefragt, ob du mit dem einfachen Los, das ich dir bieten konnte, zufrieden seiest. Aber es ist alles anders gekommen; sieh dort hinaus, dort sind meine Hoffnungen begraben." Er wies hinaus auf die Felder, die weiß schimmerten wie beschneit.

Anna trat wieder ein, sie sah blaß und müde aus und bemerkte in ihrem eigenen Schmerz gar nicht die Verlegenheit Elsens.

„Der Hagel läßt endlich nach, aber ich fürchte, deine ganze Ernte ist vernichtet. Armer Bruder, wie schrecklich!"

Adolf erhob sich entschlossen.

„Ich will gehen, mein Unglück zu besichtigen. Bleib' du hier, Else, bis ich wiederkomme, ich fahre dich später nach Hause, bei diesen Wegen kannst du nicht gehen."

Else erwiderte nichts, sie wagte nicht einmal, ihn anzusehen, aber Anna rief ihm nach:

„Bleib' nicht so lange fort, es könnte noch ein Gewitter kommen!"

Die beiden Mädchen sahen ihm nach, wie er mit müden Schritten wie ein alter Mann durch die verwüsteten Felder schritt.

„Laß uns auch hinaus," bat Else.

„Gut, komm, wenn du willst!" antwortete Anna.

Sie hüllten sich in lange Mäntel und besichtigten den Schaden in der Nähe des Hauses. Im Stall waren ebenso wie am Hause die meisten Fenster zerschlagen, und an manchen Stellen des Hofes hatte es die Schlossen wie gewaltige Schneewehen zusammengetrieben.

Im Obstgarten bedeckten abgeschlagene Aeste und die grünen Früchte den Boden, im Gemüsegarten war alles eine unkenntliche Masse, und weiterhin fanden sie ein paar Hühner, welche das Unwetter überrascht und erschlagen hatte. Das halbreife Getreide lag am Boden, und jeder einzelne Halm war zerfranst, als ob er mit Gewalt auseinandergeschlitzt sei. Aus den Wiesen ragten nur noch einzelne steife Gräser in die Höhe.

Der jammervolle Anblick lockte Anna die Tränen in die Augen. Else schlang den Arm um die Freundin und flüsterte:

„Komm, wir wollen wieder ins Haus gehen."

Im Wohnzimmer angekommen, zog sie Anna zum Sofa und begann mit einer gewissen Verlegenheit:

„Sag' mal, Anna, es ist wohl sehr schlimm für Adolf?"

Und als Anna trübe mit dem Kopf nickte, fuhr sie errötend fort:

„Er hat Schulden, nicht? Wieviel denn?"

Anna blickte sie einen Moment verwundert und unschlüssig an, dann erzählte sie ihr alles. Als Anna geendet hatte, sah Else ganz seelenvergnügt aus. „Also zehntausend Mark braucht er nur? Und vielleicht ebensoviel, um den Ausfall dieses Jahres zu begleichen; das ist ja gar nicht so viel, wie ich dachte."

Anna sah sie strafend an. „Zwanzigtausend Mark sind sehr viel Geld, du Leichtfuß; du hast ja keinen Begriff davon, welche Opfer Adolf bringen muß, um sich dieses Geld zu verschaffen."

„Und wenn ich's ihm gebe?" fragte Else schelmisch.

„Du — —!?"

„Ja, ich; ich bin reich, weißt du, ich habe sogar vierzigtausend, die nur mir gehören, mir ganz allein!"

„Hast du in der Lotterie gespielt?"

„Nein, aber von der Tante geerbt. Wir wußten selbst nicht, daß sie noch so viel hatte, und sie hat mir alles vermacht, weil ich ihr, wie sie sagte, ihr letztes Lebensjahr erheitert hatte. Ich brannte ja schon lange darauf, dir das große Ereignis zu erzählen, aber ich wollte warten, bis Adolf dabei war, und dann kam das Gewitter dazwischen."

„Das freut mich unendlich für dich, Else," sagte Anna, sie auf die Wangen küssend, „aber du wirst doch nicht im Ernst daran denken, daß Adolf das Geld von dir nehmen könnte, selbst wenn es dein Vater erlaubte."

„Es ist doch mein Geld!" rief Else eifrig, „und weshalb soll er es denn von mir nicht nehmen? Würde er es von dir nicht auch nehmen?"

„Aber Kind," unterbrach sie Anna, „ich bin doch seine Schwester. . . ."

„Und ich bin eure Freundin, und . . . und . . . ach, Anna, du hast doch einmal gewollt, daß ich Adolfs Frau würde. . . ."

„Das wünsche ich auch heute noch, aber ich kenne Adolf und weiß, daß er sich nicht von seiner Frau die Schulden bezahlen läßt; sein Stolz wird immer über seine Liebe triumphieren."

„Wie dumm!" rief Else zornig. „Was der Frau gehört, gehört doch auch dem Mann, und umgekehrt."

Sie saß eine Zeitlang nachdenklich still, plötzlich sprang sie lachend auf.

„Hurra, Anna, ich hab's! Ich werde ihn einfach zwingen, mich zu heiraten!"

„Bist du toll? Wie willst du denn das machen?"

Else setzte sich wieder neben Anna und tuschelte ihr leise ins Ohr. Annas düsteres Gesicht hellte sich nach und nach auf, sie küßte Else endlich herzlich.

„Es ist nicht recht, aber es ist zu eurem Glück, darum will ich dir helfen."

„Also schnell ans Werk," rief Else lachend, die Freundin mit sich fortziehend.

Eine Viertelstunde später schritt Adolf mit bleichem, finsterem Gesicht langsam auf sein Anwesen zu. Sein Gesicht wurde noch finsterer, als aus der Gesindestube lautes Lachen und Scherzen zu seinen Ohren drang. Zornig riß er die Türe auf und blieb überrascht auf der Schwelle stehen.

Auf dem Tisch inmitten des Zimmers war ein Fäßchen Bier aufgepflanzt, und unter den vergnügt dreinschauenden Leuten standen Anna und Else, welch letztere fröhlich mit den Dienstboten plauderte. Als sie Adolf bemerkte, flog sie, ohne sich an sein böses Gesicht zu kehren, auf ihn zu, und die Arme um seinen Hals schlingend und sich an ihn schmiegend, schmeichelte sie:

„Sei nicht böse, Schatz, ich habe Anna dazu beredet, das Bier zu spenden, die Leute sollen doch trotz des Hagels sich über unser Glück freuen."

Er schob sie fast brüsk von sich und fragte gereizt:

„Was soll denn dies heißen?" Aber Else hatte ihn schon am Arme gefaßt und fortgezogen, während Anna rasch die Tür hinter den beiden schloß.

Draußen nahm sie des Bruders anderen Arm und sagte:

„Komm mit ins Zimmer, wir werden dir alles erklären."

Sie öffnete die Türe des Wohnzimmers, aber sie trat nicht selbst ein, leise zog sie die Türe wieder ins Schloß.

Elses kecker Mut war wie verflogen, als sie sich mit Adolf allein sah. Wie eine arme Sünderin stand sie vor ihm und fragte schüchtern: „Bist du mir böse, Adolf?"

Er blickte düster auf sie nieder. „Wie kann ich dir böse sein für etwas, was ich selbst verschuldet habe? Ich sprach dir von meiner Liebe, von meinem heißen Wunsch, dich zu meinem lieben Weibchen zu machen; aber du hast dabei überhört, oder ich habe es nicht genügend betont, daß ich nach diesem Unglück nicht in der Lage bin, dich an mich zu fesseln. Ich —"

„Beantworte mir eine Frage, Adolf," unterbrach ihn Else. „Wenn dieser Morgenstern bezahlt wäre und du außerdem noch zwanzig-, dreißigtausend Mark bar hättest, würdest du mich dann heiraten?"

„Zweifelst du daran, du Liebe? Begreifst du nicht, daß es das größte Opfer meines Lebens ist, auf dich verzichten zu müssen? . . ."

„Aber das kannst du gar nicht mehr, Adolf, alle deine Leute wissen doch, daß wir verlobt sind; willst du mich so kompromittieren und ihnen sagen, es ist nicht wahr?" .

„Oh, Else, Else, was hast du getan!" rief Adolf, auf das Sofa niedersinkend.

Else kniete sich neben ihn, und ihm die Hände vom Gesicht ziehend, sagte sie leise:

„Ich habe dich gezwungen, mich zu heiraten, weil ich wußte, daß du mich liebst, aber zu stolz und gewissenhaft bist, mich zu nehmen, besonders, wenn du erst erfuhrst, daß ich vierzig- — hörst du — vierzigtausend bare Mark geerbt habe. Anna, die dich am besten kennt, sagte, du würdest dir nie von deiner Frau Schulden bezahlen lassen, und weil ich dann weinte, und sie mich gern glücklich sehen will, half sie mir, dich zu überrumpeln. Magst du mich jetzt wirklich nicht mehr, weil ich ein paar tausend Mark habe?"

„Oh, du Liebe, Süße, willst du wirklich mich armen Bauern?"

Innig an ihn geschmiegt, blickte Else glückstrahlend zu ihm auf. Da hielt er sich nicht länger zurück; er preßte sie an sich und bedeckte das reizende Gesichtchen mit stürmischen Küssen.

„Else, Adolf, seht doch den herrlichen Regenbogen!" rief Anna vor dem Fenster.

Arm in Arm traten die beiden hinaus. Die Sonne hatte die Wolken durchbrochen, und in seltener Farbenpracht leuchtete das wunderbare Himmelszeichen auf.

„Ah, seht, noch einer! Das bedeutet Glück für euch," sagte Anna, zu den Verlobten tretend. Else umarmte sie stürmisch, während der Bruder ihr fest und dankbar die Hand drückte. Und über all der Verwüstung spannte sich der verheißungsvolle Bogen des Friedens über drei glückliche Menschen aus.



Minderjährigkeit und Vormundschaft.

I.

Während das B.G.B. die Bezeichnung „Kind" ohne Rücksicht auf das Alter überall da anwendet, wo es sich um die wechselseitigen Beziehungen zwischen Eltern und Kindern handelt, gebraucht es sonst für jugendliche Personen vom 7. Lebensjahre bis zur erreichten Vollährigkeit den Ausdruck „Minderjähriger".

Die Volljährigkeit beginnt mit der Vollendung des 21. Lebensjahres (§ 2). Minderjährige können indessen durch Beschluß des Vormundschaftsgerichts nach Vollendung des 18. Lebensjahres auf ihr Ansuchen und mit Einwilligung derjenigen Person, die Elternstelle vertritt, für volljährig erklärt werden. Eine minderjährige Witwe bedarf aber zur Volljährigkeitserklärung nicht mehr der Genehmigung des Vaters oder der Mutter. Die Volljährigkeitserklärung soll nur erfolgen, wenn sie das Beste des Minderjährigen befördert. Er erlangt dadurch die rechtliche Stellung des Volljährigen. Der Ausdruck „Minderjähriger" gilt, wie wir gleich hervorheben wollen, auch für weibliche Personen, wie denn überhaupt das B.G.B. bei der Rechtsfähigkeit keinen Unterschied zwischen Mann und Frau macht.

Während ein Kind unter sieben Jahren vollständig geschäftsunfähig ist, gilt nach dem B.G.B. der Minderjährige als in der Geschäftsfähigkeit beschränkt. Er bedarf zu einer Willenserklärung der Einwilligung seines gesetzlichen Vertreters (des Vaters, der Mutter, des Vormundes). Jener Unterschied zwischen Kindern und Minderjährigen in rechtlicher Beziehung ist wohl zu beachten.

Ein Kind unter sieben Jahren kann überhaupt kein gültiges Rechtsgeschäft vornehmen. Der Händler, dem der sechsjährige Karl seine Festung mit allen Bleisoldaten und sonstigen Spielsachen verkaufte, muß auf Verlangen die Gegenstände wieder herausgeben, ohne Rücksicht darauf, ob er den Kaufpreis dafür bezahlt hat oder nicht, oder ob er das Geld von dem Knaben wieder zurückerhalten kann. Anders liegt die Sache bei dem elf Jahre alten Max oder dem neunzehnjährigen Lehrling Anton, die jeder für sich einem Uhrmachr ihre silbernen Taschenuhren verkauften. Dieser Kaufvertrag ist nicht ohne weiteres unwirksam. Er würde es erst werden, wenn der Uhrmacher das Geschäft widerriefe, wozu er unter Umständen berechtigt ist. Dieses Recht des Widerrufes hat der Uhrmacher nämlich so lange, als der gesetzliche Vertreter der beiden jungen Leute die Genehmigung zu dem Geschäft noch nicht erteilt hat. Bei dem ersten Geschäft mit Max, dem der Uhrmacher die Minderjährigkeit selbstverständlich ansehen kann, darf der Käufer aber den Widerruf nur dann ausüben, wenn Max ihm gegenüber unwahrerweise behauptet hat, daß sein Vater oder Vormund mit dem Verkauf der Uhr einverstanden sei. Im zweiten Fall kann er das Geschäft rückgängig machen, wenn er nachträglich erfährt, daß seine Annahme, Anton sei volljährig, falsch war. Wenn der gesetzliche Vertreter der beiden Minderjährigen die Einwilligung erteilt, so ist das Geschäft rechtsgültig und bindend abgeschlossen.

Diese Zustimmung wird nur dann nicht erfordert, wenn der Minderjährige aus dem Rechtsgeschäft lediglich einen Vorteil hat (Paragraph 107). So kann zum Beispiel der Minderjährige vollgültig eine Schenkung annehmen, ohne daß sein gesetzlicher Vertreter seine Einwilligung dazu erklärt. Eine Schenkung ist nach Paragraph 516 des B.G.B. eine Zuwendung, die jemand einem anderen aus seinem Vermögen macht, wenn beide Teile darüber einig sind, daß die Zuwendung unentgeltlich geschehen soll. Derjenige, der einem Minderjährigen etwas geschenkt hat, kann also nur unter denselben Voraussetzungen ihm gegenüber das Geschenk widerrufen, wie er es einem Volljährigen gegenüber imstande wäre.

Bezüglich der rechtsgültigen Wirkung von Verträgen finden aber Ausnahmen statt.

Ein achtzehnjähriges Mädchen hat von ihrem gesetzlichen Vertreter die Erlaubnis erhalten, einen Dienst anzunehmen oder in einer Fabrik zu arbeiten. Die minderjährige Ella Meyer ist mit Genehmigung des Vaters zur Bühne gegangen. Der aus der Lehre entlassene Handlungsbeflissene Waldemar Richter tritt als Buchhalter in ein Bankgeschäft ein. Der siebzehnjährige Otto Sauber erhält von seinem Vater vierzig Mark, um sich einen Handwagen, einen Hund und Trödelwaren anzuschaffen, um letztere im Umherziehen zu verkaufen.

Sie alle sind berechtigt, im Umfange ihres Dienstes, Gewerbes oder ihrer Beschäftigung rechtsgültig die erforderlichen Verträge selbständig abzuschließen, weil ihnen ein für allemal die Genehmigung zu ihrem Vorhaben und damit zu den dazu erforderlichen Rechtsgeschäften erteilt worden ist (Paragraphen 112, 113).

Ebenso kann das minderjährige Dienstmädchen seinen Lohn, der Primaner das mit Genehmigung des Vaters durch Nachhilfestunden verdiente Geld, der Student seinen Monatswechsel rechtswirksam für sich verwenden und dafür beschaffen, was er will (Paragraph 110).

Alles, was ein Minderjähriger durch den genehmigten Erwerb gewinnt, wird ebenso sein freies Vermögen, wie dasjenige, was ihm durch Schenkung oder Erbschaft zufällt, wenn seitens des Geschenkgebers oder Erblassers angeordnet war, daß das Zugewendete der Nutznießung der Eltern nicht unterstellt werden sollte. Der Vater hat aber die Verwaltung darüber, wenn nicht wiederum eine entgegenstehende Anordnung desjenigen, von dem die Zuwendung ausgeht, dies verboten hat.

Was jedoch der Minderjährige durch seine Dienste im elterlichen Haushalt oder Geschäft erwirbt, fällt, wie wir schon früher gesehen haben, nicht in sein Vermögen, sondern verbleibt den Eltern.

Ist einem Minderjährigen eine Vertretung oder eine Vollmacht übertragen, so handelt er vollständig bindend für seinen Vollmachtgeber, wie ein Volljähriger. Wer also mit einem als Verkäuferin oder Provisionsreisende tätigen jungen Mädchen ein Geschäft abschließt, in einem Bankgeschäft einem jüngeren Kommis einen Auftrag für den Chef erteilt, einem von dem Bauherrn entsandten Gesellen Ausbesserungen an Gebäuden überträgt oder endlich seine eigenen Angestellten mit der Entgegennahme von Aufträgen betraut, kann nicht den Einwand erheben, daß die betreffenden Personen, mit denen er verhandelt oder die für ihn gehandelt haben, minderjährig gewesen seien (Paragraph 165). Denn die Willenserklärung, die sie auf Grund der ihnen erteilten Vertretungsbefugnis abgaben, verpflichtet nicht sie selbst, sondern den von ihnen Vertretenen.